

FU BERLIN
INSTITUT FÜR ETHNOLOGIE
SCHWERPUNKT SOZIALANTHROPOLOGIE

SOZIALANTHROPOLOGISCHE ARBEITSPAPIERE

Herausgeber: Thomas Bierschenk
Georg Elwert
Catherine Griefenow-Mewis (HU-Berlin)
Krisztina Kehl
Carola Lentz
Ute Luig
Birgit Müller
Franz-Volker Müller
Shalini Randeria
Brigitte Reineke (HU-Berlin)
Friedhelm Streiffeler (TU-Berlin)
Thomas Zitelmann

Redaktion: Birgit Müller

Nr. 45

Ulrich van der Heyden

Unbekannte Geschichtsquellen in Berlin

Das Archiv und die Bibliothek der Berliner Missionsgesellschaft

1991

Das Arabische Buch # Horstweg 2 # 14059 Berlin
ISSN 0932-5476
Tel: 030 / 3228523

Zur Herausgabe der sozialanthropologischen Arbeitspapiere

Die Herausgabe der sozialanthropologischen Arbeitspapiere ist eine Initiative des Schwerpunkts Sozialanthropologie am Institut für Ethnologie der Freien Universität Berlin. Erklärte Absicht der Reihe ist es, erste Berichte aus noch nicht abgeschlossenen Forschungen einer Fachöffentlichkeit vorzustellen und zugänglich zu machen. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf eigenen empirischen Untersuchungen innerhalb des Spektrums sozialanthropologischer Forschung.

Herausgegeben von:

Ayse Caglar, Georg Elwert, Veit Erlmann, Carola Lentz, Ute Luig, Peter Probst, Shalini Randeria, Friedhelm Streiffeler (HU Berlin), Thomas Zitelman

Geschäftsführender Herausgeber und Redaktion:

Peter Probst

Anschrift der Redaktion:

**Institut für Ethnologie
Drosselweg 1-3
D - 14195 Berlin
Tel: (030) 8386725
Fax: (030) 8386728**

**Unbekannte Geschichtsquellen in Berlin
Das Archiv und die Bibliothek der Berliner Missionsgesellschaft**

von

Ulrich van der Heyden

Berlin 1991

Inhalt:

Zur Geschichte der Berliner Mission

Berliner Missionare als Chronisten und Vorarbeiter traditioneller afrikanischer Werte. Das Beispiel Alexander Merensky

Aus der Geschichte des Archivs und der Bibliothek

Die Struktur der Bibliotheks- und Archivbestände

Die politische Rolle der Berliner Missionare in Transvaal

Die Berliner Missionsgesellschaft in Ostafrika

Berliner Missionsarbeit in China

Das Bildarchiv

Mit den folgenden Ausführungen soll auf eine von Wissenschaftlern kaum genutzte Fundgrube zur Geschichte und Kultur überseeischer Völker in Berlin hingewiesen werden - auf das Archiv und die Bibliothek der Berliner Missionsgesellschaft, heute Berliner Missionswerk. Über die Beschreibung beider Einrichtungen soll auch auf die breiten Anwendungsmöglichkeiten ihrer Bestandteile für die wissenschaftliche Forschung hingewiesen werden.

Diese Schrift ist keine Geschichte der Berliner Missionsgesellschaft oder ihrer Einrichtungen, sondern sie will vielmehr anhand der Entwicklung der Mission auf Forschungsergebnisse, die mit missionarischen Quellen entstanden sind, aufmerksam machen, Desiderate aufzeigen und mögliche Ansatzpunkte für weitergehende Forschungen nennen. Eingegangen wird ebenfalls auf den Stand der Forschungen zur Geschichte und Ethnologie überseeischer Völker, die auf der Auswertung von Archivalien und Literatur aus deutschen Missionsgesellschaften in der ehemaligen DDR beruhen.

Um auf die Kompliziertheit bei der Wertung des Wirkens jener Missionare hinweisen und ihren Beitrag für die Wissenschaft herausarbeiten zu können, scheint es angebracht zu sein, dies am Beispiel eines ihrer herausragendsten Exponenten, des Missionssuperintendenten Alexander Merensky, transparent zu machen.

So ist die vorliegende Arbeit weniger ein Angebot zur Diskussion theoretischer Probleme als vielmehr ein Versuch, Historiker, Ethnologen, Vertreter weiterer Wissenschaftsdisziplinen auf diese Einrichtungen der altehrwürdigen Berliner Missionsgesellschaft aufmerksam zu machen, deren Nutzung und Auswertung sicherlich so manche noch offenen Fragen aus der Wissenschaft beantworten oder auch ganz neue Fragen in die wissenschaftliche Diskussion einbringen können.

In der Ostberliner Georgenkirchstraße 70, gegenüber dem Märchenbrunnen und dem bekannten Friedrichshain, steht das 1873 erbaute Berliner Missionshaus - die Heimat der 1824 gegründeten "Berliner Missionsgesellschaft", bis 1991 "Ökumenisch-Missionarisches Zentrum" geheißen. Als eine der größten deutschen

Missionsgesellschaften arbeiteten ihre Missionare seit der frühen Mitte des 19. Jahrhunderts in Südafrika, später in China und Ostafrika. In der mehr als 150jährigen Geschichte der Berliner Mission haben sich eine Unmenge gedruckter und nicht publizierter Materialien, aber auch Zeichnungen, Karten und Photographien angesammelt. Im Archiv werden etwa 270 laufende Meter Akten aufbewahrt. Hinzu kommen Deposita-Archivalien anderer Missionen sowie die größte Fachbibliothek für Mission und Ökumene auf dem Territorium der ehemaligen DDR mit über 50.000 Bänden, einschließlich der Zeitschriften.

Diese Sammlungen enthalten einmalige Zeugnisse der missionarischen Tätigkeit sowie Quellen zur Geschichte, Kultur, Religion und Lebensweise der aufgesuchten Völker. Die archiva-lischen Bestände der Berliner Mission sowie die Bibliothek sind eine kaum genutzte Fundgrube für Ethnologen, Historiker, Theologen, Linguisten, Soziologen, Geographen, Kulturwissenschaftler, Religions- und Missionshistoriker.

Zur Geschichte der Berliner Mission

Als sich am 29. Februar 1824 in Berlin eine Anzahl Militärs, Juristen, Beamte und Theologen, darunter der Hofprediger Strauß, in der Wohnung des späteren preußischen Kultus-Ministers Moritz August von Bethmann-Hollweg versammelten, um die "Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden" zu gründen, sollte diese zunächst als Hilfsverein für die bereits existierenden und recht erfolgreich arbeitenden Missionsgesellschaften, vornehmlich für die in Basel, Barmen, London und Paris, dienen.

Jedoch bereits zehn Jahre später sandte die Gesellschaft - die 1908 den kürzeren und bis heute verwendeten Namen "Berliner Missionsgesellschaft", abgekürzt BMG, annahm -, beeinflusst und angeregt durch Berichte der in Südafrika tätigen Rheinischen und der Londoner Missionen, die ersten fünf Missionare an die Südspitze des afrikanischen Kontinents. Am 24. September 1834 begannen die Berliner, in der britischen Kapkolonie eingetroffen, dort mit dem Bau der ersten Missionsstation der BMG, Bethanien.

Weitere Missionsstationen folgten. Aber trotz eines recht erfolgreichen Beginns der Missionstätigkeit mußte schon Ende der 50er Jahre des 19. Jahrhunderts die Missionsleitung in Berlin feststellen, daß eine Stagnation in der Missionsarbeit eingetreten war, und es eigentlich nirgends so richtig vorwärts ging.¹ Die Ursache wurde in erster Linie in der Konkurrenz der anderen in Südafrika tätigen christlichen Missionsgesellschaften sowie in den allgemeinen Schwierigkeiten bei der Missionierung der Afrikaner gesehen. So wurde beschlossen, auch in den um die Jahrhundertmitte gegründeten Burenrepubliken Oranje-Freistaat und in der Südafrikanischen Republik (Transvaal) weitere Stationen zu errichten.

Aber schon seit den 60er Jahren des 19. Jahrhunderts verfügte die BMG über ein weit verzweigtes, sich ständig engmaschiger gestaltendes Netz von Missionsstationen in Südafrika, das durch die Anlage von sogenannten Außenstationen noch flächendeckender wurde. Letztere waren nicht ständig von einem europäischen Missionar besetzt, sondern wurden oftmals von christianisierten afrikanischen Angestellten, in der Diktion der Missionsgesellschaft "Nationalhelfer" genannt, betreut. Schrittweise, mit der burischen und britischen territorialen Expansion einhergehend, weitete sich auch das Missionierungsgebiet der BMG ständig aus, so daß die Berichterstattung ihrer Missionare schließlich fast das gesamte Territorium der heutigen Republik Südafrika erfassen konnte. Da viele Missionare aktiv Anteil nahmen an dem politischen Geschehen in ihrem jeweiligen missionarischen Einflußgebiet, aber auch darüber hinaus, ist die Geschichte der BMG in Afrika mit der Geschichte Südafrikas, insbesondere auch mit dem Schicksal der afrikanischen Bevölkerung, eng verbunden.

Das größte und bedeutendste Arbeitsgebiet der BMG im südlichen Afrika vergrößerte sich für die Berliner Missionare ständig und war nicht zuletzt abhängig von dem Vordringen der Buren und Briten in jener Region. Nach Gründung der Station Bethanien begann schon bald die Arbeit in dem von Buren gegründeten Oranje-Freistaat. 1837 wurde dann in Kapstadt eine Station errichtet und mit der Gewinnung von Konvertiten unter der Khoi-

Khoi-Bevölkerung und den Sklaven der Kapkolonie begonnen. Zugleich wurde auch die Mission unter den Xhosa in Kaffraria aufgenommen. Zehn Jahre später begann die BMG die Missionierung der Zulu. Mit der Aufnahme der Mission in Natal nahm man auch die seelsorgerische Betreuung der dortigen deutschen Gemeinden auf. Im Jahre 1860 begannen die Berliner durch die Gründung der Station Gerlachshoop ihre Arbeit in der burischen Südafrikanischen Republik (Transvaal), vor allem unter den Pedi. 1865 weiteten sie ihre Tätigkeit unter den Transvaal-Ndebele aus und errichteten in der Nähe der Siedlung des Häuptlings Mapoch die Station Ga Matlale. Im Jahre 1866 wurden weitere Missionsstationen in Pretoria und Leydenburg in Betrieb genommen, was den Beginn der Missionierung in Südtransvaal bedeutete. 1872 kam ein weiteres Missionsfeld hinzu, als die BMG mit der Gründung der Station Ha Tschewasse die Missionierung der Venda, eines ihrer wohl kompliziertesten und schwersten Arbeitsfelder, übernahm. 1892 schloß die relativ stürmische Expansion der BMG mit der Entstehung der sogenannten Maschonaland-Mission ab, die übrigens 1906 an die Südafrikanische Missionsgesellschaft abgetreten wurde.

Aus der Geschichte des Archivs und der Bibliothek

Wie alle von Europa nach Übersee ausgesandten Missionare eigneten sich auch die Vertreter der BMG Kenntnisse in den afrikanischen Sprachen an und wurden so, wie es im Jahre 1882 in der in Deutschland weitverbreiteten Zeitschrift "Das Ausland" zutreffend heißt, "... wie keine anderen Europäer, schon durch ihre gründliche Sprachkenntnis, befähigt ..., jene alten Traditionen zu sammeln und die Sitten und religiösen Anschauungen zu erkunden". Sie sind "die eifrigsten Sammler und ihre Berichte dürften fast durchweg den Wert eines viel authentischeren Quellenmaterials beanspruchen, als die der gelehrten Reisenden, denen, selbst wenn sie einige Sprachkenntnisse besitzen, die lange vertraute Bekanntschaft mit den betreffenden Völkern fehlt ..."².

Und von diesen Vorteilen wußten die Missionare der BMG regen Gebrauch zu machen. Davon zeugen die schon erwähnten Aktenbestän-

de im Archiv sowie die Bücher in der Bibliothek, die so manches Werk beherbergen, das Missionare der Gesellschaft durch ihre intime Kenntnis der besuchten Ethnien im Verlaufe von mehr als 150 Jahren selbst verfaßt haben oder das auf Grundlage der von den Missionaren gesammelten schriftlichen Informationen der Mission nahestehender Autoren geschrieben wurde. Ein Großteil der "vorkolonialen Informationen" gewannen die Missionare aus der Befragung älterer Menschen; sie benutzten - wenn auch nicht perfekt und nach heutigen wissenschaftlichen Gesichtspunkten - Methoden der Aufzeichnung und Auswertung der oral history. Zwar sollten die meisten der so entstandenen Arbeiten vordergründig keinen wissenschaftlichen Zweck erfüllen, denn sie waren im Zusammenhang mit dem in der Bibel formulierten Auftrag: "Gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: Taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes" (Matthäus 29,19) entstanden. Aber für die heutige historische und ethnologische Wissenschaft sind sie von schier unschätzbarem Wert. Dazu gehören sowohl die gedruckten wie auch die unpublizierten Materialien der Berliner Missionare, die übrigens im Vergleich zu Angehörigen anderer deutscher Missionsgesellschaften eine äußerst rege Publikationstätigkeit, auf die im einzelnen noch zurückzukommen sein wird, auszeichnete. Die Bücher, Traktate, gedruckten Stationsberichte, Atlanten u. a. von zum großen Teil im missionseigenen Verlag herausgegebenen Publikationen füllen mehrere Regale. Darunter befindet sich in der Bibliothek so manches Unikat.

Über die Entstehung und erste Erweiterung der Bibliothek der BMG gibt es keine schriftlichen Unterlagen.³ Jedoch ist schon aus den ältesten Dokumenten der Mission ersichtlich, daß der Sammlung von Büchern mit missionarischem und landeskundlichem Inhalt große Aufmerksamkeit gewidmet wurde. So teilte der Präsident der Gesellschaft neben der Nachricht über die Gründung der "Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden" sowie mit der Mitteilung, daß die "Statuten des Königs Majestät durch die Allerhöchste Kabinets-Ordre vom 4tem Mai d.J. (1824 - U.v.d.H.) huldreichst zu bestätigen geruht haben"⁴, ebenfalls der Öffentlichkeit mit, daß die "für die Erleichterung unserer Wirksamkeit so wichtige Nachricht ..., daß

des Königs Majestät, auf unser unterthänigstes Gesuch, der Gesellschaft für sich und ihre etwaigen künftigen Hilfsvereine die Portofreiheit der Brief-, Geld- und Büchersendungen durch die Kabinettsordre vom 5ten dieses (Monats, 1824 - U.v.d.H.) allergnädigst zu bewilligen geruht haben".⁵ Mit dieser Mitteilung wurde eine Liste mit Missionsliteratur veröffentlicht. Die Vermutung liegt nahe, daß die Literatur, die den Missionsfreunden und Hilfsvereinen damals und auch späterhin empfohlen wurde, gleichfalls im Hause der BMG gesammelt wurde.

Darauf läßt auch schon der erste Jahresbericht der Gesellschaft für das Jahr 1824 schließen, wo man den aufschlußreichen Hinweis findet: "Unserem Versprechen gemäß, fügen wir diesem Berichte eine Uebersicht der Fortschritte des neuesten Zustandes der Missionssache bei. Dabei können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß die Kenntnis von den segensreichen Wirkungen des Evangelii unter den Heiden recht allgemein werden möge. Wir haben schon Beispiele vor uns, daß das Lesen der Missionsnachrichten von glücklichem Einfluß auf die Belebung des christlichen Sinnes und auf Erweckung thätiger Liebe in der evangelischen Kirche gewesen ist." Es wird sodann vorgeschlagen, daß "in Städten und auf dem Lande Zirkel gebildet würden, um solche Schriften zu lesen, damit richtige Vorstellungen von der Sache auch bis zu den Niedrigsten im Volke gelangten ..."⁶

Wenn auch zunächst die von anderen, vornehmlich deutschen Missionsgesellschaften herausgegebenen Schriften empfohlen wurden, so kamen doch schon bald Publikationen, die die Arbeitsgebiete der Berliner Mission beschrieben, hinzu.

Zunächst jedoch scheint eine Bibliothek in der BMG in bescheidenem Maße eingerichtet worden zu sein. Möglicherweise wurden an die Gesellschaft gerichtete Buchschenkungen auch an Hilfsvereine weitergegeben, so daß der Bibliothekar wohl auch die Funktion eines Verteilers innehatte. Aus dem Jahre 1831 ist ein Zugang von 30 Büchern und Zeitschriften für die Bibliothek bekannt.

Im Jahre 1833 werden dann erstmals in den Jahresberichten An-

gaben über Literatur für das Missions-Seminar ausgewiesen. Die Unterhaltung des Seminars war für die ersten Jahrzehnte die eigentliche Aufgabe der BMG. Hier wurden junge Männer, häufig Handwerker oder Handwerkssöhne, als Missionare ausgebildet und an die bereits bestehenden und in Übersee tätigen Missionsgesellschaften vermittelt. Um ihnen einen entsprechenden theologischen, landeskundlichen und überhaupt allgemeinbildenden Kenntnisstand zu vermitteln, war die Bereitstellung entsprechender Literatur notwendig. In einer "Denkschrift über Aufgabe, Arbeit, Segen und Bedürfnisse der Berliner Missionsgesellschaft"⁷ wird vom damaligen Missionsdirektor H.T. Wangemann im Jahre 1869 das erste Gebäude der Gesellschaft in der Berliner Sebastianstraße 25 beschrieben und auch erwähnt, daß sich dort die Bibliothek befindet. In einer anderen Schrift des Verfassers aus dem Jahre 1882, in der er das neue Missionshaus in der Georgenkirchstraße beschreibt, heißt es: "Unsere Wanderung fortsetzend, lassen wir das Bibliothekszimmer unbesichtigt. Es ist nichts gerade Sehenswertes darin, so überfüllt auch bereits der kleine Raum ist."⁸

Die "Missions-Ordnung"⁹, zu deren Einhaltung jeder ausgesandte Missionar verpflichtet war, sagte unter § 19 aus: "Die erste Aufgabe des Missionars, der unter einem heidnischen Stamm eine Missionsarbeit beginnt, ist, daß er die Sprache desselben erlernt, daß er sobald als möglich ein enges Band mit dem Volke knüpfend, von demselben gewissermaßen als Stammesgenoß betrachtet, sein Vertrauen gewinne, daß er die Sitten und Weise deselben genau kennenlerne..." Weiter heißt es unter § 21, daß der Missionar keine schöngefärbten Berichte oder übertriebenen Darstellungen ins Heimatland senden solle, sondern er möge objektiv bleiben, auch wenn es dann in der Missionsordnung einschränkend heißt: "In seiner Correspondenz mit der Heimath muß sich der Missionar großer Vorsicht befleißigen. In Sonderheit soll er alles dasjenige vermeiden, was auf die Mission, auf einzelne Missionare und die Verwaltung der Mission ein übles Licht wirft."

Zur Entlastung der Missionare sei darauf hingewiesen, daß Stichproben ergeben haben, daß fast alle Briefe und Stationsberichte, die bis etwa 1890 aus Südafrika an die Zentrale gesandt

wurden, weitgehend frei waren von solchen "üblen Lichtern" und daß im Prinzip alle handschriftlichen Mitteilungen von allgemeinem Interesse im monatlichen Berichtsorgan "Berliner Missionsberichte" gedruckt erschienen. Erst zu Beginn der 90er Jahre mit der Separation der sogenannten lutherischen Pedi-Nationalkirche, einer der drei Vorläufer der äthiopischen Bewegung in Südafrika, wie sie der erste Historiker des Äthiopismus, Maurice Leenhardt¹⁰, bezeichnete, änderte sich dies. Nicht nur, daß diese Frühform des Äthiopismus in Südafrika sich von der BMG abspaltete, sondern die Initiatoren und Führer der Pedi-Nationalkirche waren enge Vertraute des Missionsdirektors H. T. Wangemann. Das waren Martinus Sewuschan, einer der beiden ersten von Wangemann ordinierten afrikanischen Pastoren, sowie der Missionar Johannes Winter, der Schwiegersohn des Direktors.

Wohl aus diesen Gründen fehlen einige Akten im Archiv, d. h. Berichte und Briefe von Missionaren aus Südafrika, die über die sich rasch ausbreitende Pedi-Nationalkirche Informationen nach Berlin lieferten. Von nun an wurden nicht mehr alle schriftlichen Zeugnisse von den Missionaren aus Südafrika vollständig publiziert. Auch auf Grund des zunehmenden Umfangs der Berichterstattung aus jener Zeit, die durch Vergrößerung des südafrikanischen Arbeitsfeldes sowie Aufnahme der Tätigkeit in anderen Regionen der Welt zurückzuführen ist, konnten nicht mehr alle ans Missionshaus gerichteten schriftlichen Mitteilungen publiziert werden. Dennoch existieren im Archiv und in der Bibliothek der BMG zum Beispiel genügend Unterlagen, um die Kenntnis von der Entstehung des sogenannten Äthiopismus im südlichen Afrika vervollständigen zu können.

Da etwa seit Mitte/Ende der 80er Jahre des 19. Jahrhunderts nicht mehr alle schriftlichen Zeugnisse in den "Berliner Missionsberichten" publiziert werden konnten, ist eine Zunahme der Publikationstätigkeit der Berliner Missionare in missionswissenschaftlichen, historischen, geographischen und anderen wissenschaftlichen Zeitschriften sowie eine vermehrte Anfertigung von monographischen Arbeiten festzustellen. Es scheint, daß sich die Berliner Missionare nunmehr auf diesen Schwerpunkt ihrer bereits in der "Missions-Ordnung" festgehaltenen Pflichten kon-

zentrierten, denn dort heißt es in § 25: "Die Hauptarbeit des Missionars besteht in der Verwaltung von Wort und Sakrament. Seine Thätigkeit umfaßt aber auch manche andere Arbeit. Der Missionar wird in seinem Dienste sich veranlaßt sehen, bald als Entdeckungsreisender, bald als Reisprediger, bald als Sprachforscher, bald als Schriftsteller, bald als Arzt, bald als Krankenpfleger, bald als Schiedsmann wirksam zu sein."¹¹

Berliner Missionare als Chronisten und Verarbeiter traditioneller afrikanischer Werte

Das Beispiel Alexander Merensky

Im Gegensatz zu einigen in deutschen Kolonialgebieten tätigen deutschen Missionsgesellschaften und im Vergleich zu ihrer Arbeit in der deutschen Kolonie Ostafrika verband bekanntlich die BMG mit den Kolonialherren auf ihrem Arbeitsfeld in Südafrika keine nationalen Interessen¹². Deshalb sollte man das dortige Wirken der Berliner Missionare auch nicht mit dem Wirken derjenigen Missionsgesellschaften gleichsetzen, die in solchen überseeischen Territorien tätig waren, die von ihren Heimatländern kolonial unterdrückt wurden. Allzuoft wurde dieser Unterschied in der Vergangenheit von verschiedenen Kolonialhistorikern nicht berücksichtigt. Deshalb ist es eine der Aufgaben unserer Zunft, diesen Unterschied stärker herauszuarbeiten und viel deutlicher zwischen Befürwortern und engagierten Kritikern der Kolonialpolitik unter den Missionaren zu differenzieren sowie nach den Ursachen für ihre Einstellungen zu forschen.¹³

Das Fehlen nationaler Bindungen zwischen Missionaren und Kolonialmacht ist mit Sicherheit einer der Hauptgründe dafür, daß ein Großteil der Berliner Missionare in Südafrika völkerkundliche und historische Informationen objektiver als andere Missionare beurteilen konnte. Die Leistungen auf linguistischem Gebiet, wo sich einige Missionare große Verdienste erworben haben, sollen in dieser Darstellung ausgeklammert werden.

Die Stationsberichte bilden die Substanz der monatlich herausgegebenen "Berliner Missionsberichte", die der heutigen Forschung am ausführlichsten und wohl auch objektivsten Auskunft über das

Geschehen in Südafrika in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts geben kann. Die Stationsberichte basieren auf den von jedem in Übersee arbeitenden Missionar zu führenden Tagebüchern. Die Missionare waren direkt aufgefordert, auf "fromme Ergüsse"¹⁴ gerade in diesen Niederschriften zu verzichten. Ihnen wurden sogar praktische Anweisungen mit auf den Weg gegeben, wie sie zu schreiben hätten, damit die Authentizität der Berichterstattung nicht verloren geht.

Als einer der eifrigsten und ohne Zweifel auch am besten die "Publikations-Aufträge" erfüllenden Berliner Missionare kann Alexander Merensky gelten. Er ist einer der schillerndsten und zugleich widersprüchlichsten, deshalb auch m. E. interessantesten Gestalten der BMG im 19. Jahrhundert. An seinem Lebensweg lassen sich wohl am besten die Verdienste der Berliner Missionare an der ethnologischen und historischen Erforschung der Völkerschaften Südafrikas verdeutlichen. Der 1837 in Panten bei Liegnitz als Sohn eines königlichen Oberförsters geborene und 1859 von der BMG nach Südafrika entsandte Alexander Merensky beschränkte sich mit Betreten des schwarzen Kontinents nicht auf das bloße Erlernen mehrerer afrikanischer Sprachen und Dialekte, sondern bemühte sich von Beginn an, mit Hilfe der Sprache die Geschichte sowie die kulturellen und religiösen Besonderheiten der von ihm zum Christentum zu bekehrenden Ethnien nicht nur schriftlich festzuhalten, sondern regelrecht zu erforschen. Seine davon Zeugnis ablegenden vielfältigen Arbeiten sind wohl nur zu einem gewissen Teil dem missionarischen Streben nach der effektiven Gewinnung von Afrikanern zum Christentum unter den "heidnischen" Völkerschaften zuzuschreiben. Zu einem recht beträchtlichen Teil scheint hinter der Erfassung, Erforschung und Publizierung von historischen und ethnographischen Ereignissen, Sachverhalten und Prozessen ein recht stark ausgeprägtes wissenschaftliches Interesse vorhanden gewesen zu sein. Noch während seines Aufenthaltes in Südafrika wurden seine intimen Kenntnisse, vor allem über die Pedi, dem bedeutendsten Stamm Transvaals¹⁵, von den burischen und britischen Kolonialherren mehrmals mit mehr oder weniger Erfolg abgefordert. Für sein damaliges Wirken im Süden Afrikas wäre dennoch die Einschätzung, daß er seine Fähigkeiten und sein Wissen um die Geschichte,

Kultur, Lebensweise und so manche andere Information, um die ihn sicherlich nicht wenige Burenkommandanten bzw. englische Offiziere beneideten, in den Dienst des Kolonialismus gestellt hätte, sicherlich einseitig und somit ungerecht.

Erst als A. Merensky 1882, nach der Wiedererlangung der Unabhängigkeit der Südafrikanischen Republik (Transvaal) von Großbritannien, nach Deutschland zurückkehren mußte, nutzte er seine in Afrika gewonnenen Erkenntnisse für die Unterstützung des Rufes nach Kolonien für das deutsche Kaiserreich und stellte sich somit explizit in den Dienst des Kolonialismus. Als Exponent einer Kolonialmission um Carl Peters nahestehend¹⁶, trat er für die Errichtung eines umfassenden deutschen Kolonialreiches ein, ohne jedoch in jedem Fall die Auffassungen des berichtigten Kolonialabenteurers zu teilen. Dennoch stand er, wie es in einer kolonialen Ambitionen huldigenden Zeitschrift heißt, "an führender Stelle in der jungen Kolonialbewegung"¹⁷ und, so betont auch sein Biograph, "ohne ihn wäre in der kolonialen Bewegung der Reichshauptstadt eine wesentliche Note, die auf Erfahrung begründete Betonung der Mission, viel schwächer zur Geltung gekommen."¹⁸ A. Merensky beschäftigte sich unter anderem mit solchen Problemen wie: "Was lehren uns die Erfahrungen, welche andere Völker bei Kolonisationsversuchen in Afrika gesammelt haben?", "Wie erzieht man am besten den Neger zur Plantagenarbeit?", "Zur Frage der Negererziehung" oder "Welches Interesse und welchen Anteil hat die Mission an der Erziehung der Naturvölker zur Arbeit?"¹⁹ In den 90er Jahren versuchte er nicht immer mit legalen Mitteln, die Berliner Mission in die Kolonialbewegung zu integrieren. Hiervon zeugen seine geschönten, um nicht zu sagen zensierten, Berichte der Missionare aus Ostafrika in den "Berliner Missionsberichten". Er nutzte dazu seine Stellung als Schriftleiter des Berichtsorgans der BMG aus.

Entsprechend seinem theoretischen Engagement beim Übergang zur Kolonialmission leistete A. Merensky auch "praktische Kolonialarbeit", so als er 1884 vorschlug und entscheidend mit vorbereitete, daß eine als englische Jagdpartie getarnte Erwerbungs-expedition im Auftrag der "Gesellschaft für deutsche Kolonisa-

tion" von der portugiesischen Küste aus ins Hinterland marschierte, um dort nach bewährtem Muster sogenannte Schutz- und Landabtretungsverträge mit afrikanischen Häuptlingen zum Erwerb deutschen Kolonialbesitzes abzuschließen. Dieses wenig bekannte Kolonialabenteuer, an dem A. Merensky entscheidend beteiligt war, wurde erst kurz vor Beginn gestoppt, als das Auswärtige Amt überraschend verlauten ließ, daß das Reich "in der Interessensphäre von Portugal sicherlich keinen Reichsschutz gewähren werde".²⁰ Vermutlich durch den Bericht H. M. Stanleys²¹ wurde das Interesse der deutschen Kolonialenthusiasten auf Ostafrika gelenkt. Die Bereitschaft, auch praktische Schritte zum Erwerb kolonialer Gebiete in dieser Region mit Unterstützung des missionarischen Sendungsbewußtseins zu unternehmen, ergab sich für Merensky im Jahre 1891, als er persönlich eine Expedition in das Land im Norden des Njassa-Sees führte, er somit der Berliner Mission ein neues Arbeitsfeld bescherte und damit gleichzeitig die koloniale Besitzergreifung der deutschen Kolonie Ostafrika entscheidend mit vorbereitete und mitgestaltete.

Vor allem zu Beginn des 20. Jahrhunderts, also in seinen letzten Lebensjahren, setzte er sich jedoch recht kritisch mit den Folgen europäischer Kolonialpolitik und mit der Rolle der Missionen im Prozeß der kolonialen Machtausübung auseinander, wobei er nunmehr auch verstärkt über die Grenzen des deutschen Einflußgebietes in Afrika sowie über das südliche Afrika hinausblickte.

Diese Seite des Wirkens von Alexander Merensky ist bislang wenig betrachtet worden und zeigt, daß es notwendig ist, zukünftig Motive, Wandlungen, Argumentationen von Kolonialkritikern und -befürwortern eingehender zu erforschen. So vertrat z. B. 1903 A. Merensky die wenig bekannte Ansicht: "Die christliche Mission hat den Beruf und die Pflicht, für die Eingeborenen einzutreten, wo diese von Europäern grausam behandelt werden. Diese Pflicht obliegt ihr, weil das Wissen von Ungerechtigkeiten, Schändlichkeiten und Verbrechen die Mission zum Mitschuldigen machen würde, wenn sie nicht wagen sollte, solchen Taten entgegenzutreten, und auch weil es Pflicht gegenüber den christlichen Völkern ist, Grausamkeiten, die von ihren Gliedern oder gar Beamten begangen werden, aufzudecken, damit die Schuld solcher Verbrechen nicht

ungesüht auf solchen Völkern liegen bleibe".²² Diese hier manifestierte Haltung gegenüber den kolonisierten Völkern läßt sich bei Merensky schon einige Jahre zurückverfolgen. So schrieb sein deutscher Biograph: "Einerseits betonte er immer wieder das Eigenrecht der Farbigen auf ihren Besitz, ihre Art und Kultur. ... Als Anwalt der Farbigen mußte er zweitens aber der Anwalt der Mission unter ihnen sein."²³

Trotz aller mehr oder minder verhaltenen Kritik an der Kolonialpolitik europäischer Mächte in Afrika stellte er die Rechtmäßigkeit von kolonialen Eroberungen und Herrschaftsausübungen nicht in Frage. So beeinflusste er nicht unbedeutend, ja sogar nachhaltig auf Grund seiner exzellenten Kenntnisse verschiedener afrikanischer ethnischer Einheiten die sogenannte Eingeborenenpolitik als wichtigstes Element der Kolonialpolitik Deutschlands. In seiner vom Missionshaus herausgegebenen Biographie liest es sich wie folgt: "Er war nicht als ein Wandersmann oder Naturforscher durch die afrikanischen Länder gereist, sondern hatte viele Jahre lang mitten unter den Schwarzen gelebt und mit offenem Auge und warmem Herzen sie selber, ihre Sitten, Gewohnheiten und Anschauungen studiert. Seinen eigenen südafrikanischen Erfahrungen waren seine Vorschläge, Warnungen und Begründungen entnommen. Nun freute er sich, daß er damit seinem geliebten Vaterlande in dessen beginnender Kolonialarbeit Dienste leisten könne."²⁴

Zur Propagierung seiner Vorstellungen nutzte er die Versammlungen des Kolonialvereins, unzählige Vorträge sowie seine Mitarbeit an der "Deutschen Kolonialzeitung".

Die ersten praktischen Erfahrungen und vor allem die Einsicht, daß undifferenzierte repressive koloniale Machtausübung zu Widerstandsaktionen der Afrikaner führen und dadurch deren Beherrschung erschweren würde, hatte er in Südafrika sammeln können. Oftmals war Merensky von den Buren angefeindet, belächelt und als einer der nutzlosesten Menschen der Welt betrachtet worden.²⁵ Vor allem wegen seiner Vermittlungsbemühungen zwischen den Pedi und der burischen Transvaal-Regierung sowie wegen seines Eintretens für die Rechte der Pedi gegenüber der bri-

tischen Kolonialadministration mußte er Afrika auf Druck der Buren verlassen.²⁶ Nach Deutschland zurückgekehrt, kritisierte er nicht nur die burische Politik, insbesondere die "Eingeborenenpolitik" der Regierung der Südafrikanischen Republik (Transvaal), auch weiterhin aufs schärfste²⁷, sondern bediente sich deren Politik häufig als Negativbeispiel.

Dennoch ist es m. E. nach dem Studium seiner Arbeiten und nach kritischem Abwägen seiner Tätigkeiten und Handlungen berechtigt, seine Position in den Auseinandersetzungen zwischen Afrikanern einerseits und Buren bzw. Briten andererseits als oftmals zwiespältig und inkonsequent zu bezeichnen. Das läßt die Einschätzung seiner Persönlichkeit im offiziellen Organ des African National Congress of South Africa, Sechaba, verständlich erscheinen, wo es heißt, A. Merensky "played a double game, hunting with the hounds and running with the hares."²⁸

Bei aller Widersprüchlichkeit seines Wirkens in Afrika hat er sich hingegen bleibende Verdienste in der Historiographie, Völkerkunde und in anderen wissenschaftlichen Disziplinen erworben. Alexander Merenskys wissenschaftliches Interesse und die daraus resultierenden Arbeiten, die wie die der meisten anderen Missionare als historische und ethnographische Quellen Bedeutung haben, widerspiegeln die Einstellung und Haltung des größten Teils der Berliner Missionare im 19. Jahrhundert in Südafrika. Die Arbeiten Merenskys übertreffen jedoch die der anderen an Zahl und zum Teil auch an Umfang. Er bewältigte neben seinen beruflichen Pflichten ein großes publizistisches Arbeitspensum.

Alexander Merensky verfügte über die Fähigkeit, einen sachlichen Bericht mit einer plastischen, lebendigen Darstellung zu verbinden. Davon zeugen seine umfangreichen Bücher, wie "Erinnerungen aus dem Missionsleben", "Beiträge zur Kenntnis Süd-Afrikas" oder "Deutsche Arbeit am Njassa", aber auch solch kleine Schriften wie das Traktat "Ein afrikanischer Kriegszug" sowie zahlreiche Zeitschriftenartikel.²⁹ Das Buch "Deutsche Arbeit am Njassa" zählt zu den wertvollsten zeitgenössischen Quellen zur Ethnographie der Völkerschaften am oberen Njassa.³⁰

Sehr wichtig für die heutige Forschung dürften auch die Berichte und Schilderungen des Missionars sein, die nicht als wissenschaftliche Mitteilungen oder Abhandlungen gedacht waren, sondern einen anderen, quasi tagespolitischen Zweck vor allem in den Publikationsorganen der BMG oder auch in Tageszeitungen, völkerkundlichen und geographischen Zeitschriften erfüllen sollten.

In diesen Periodika sind äußerst interessante und wichtige Details aus dem Alltagsleben, aber auch von Höhepunkten aus dem gesellschaftlichen Leben der Afrikaner, die in keinem späteren Fachjournal aufzufinden sind, enthalten. Somit verdankte die Wissenschaft dem publizistischen Wirken A. Merenskys wie auch der anderen Missionare der BMG sowohl relativ genaues und detailliertes als auch vielfältiges Material hinsichtlich der Ethnographie und der politischen Geschichte Südafrikas.

Einige Arbeiten Merenskys wurden ins Englische übersetzt und zuweilen mit David Livingstones Werken verglichen.³¹ Er ließ sich von dem selbstformulierten Grundsatz leiten: "Der Missionar hat die heilige Pflicht ... (die) sittlichen Anschauungen des Volkes, unter dem er arbeitet, zu schonen, ja zu achten." Dadurch war ihm der Zugang zu so mancher ethnographischen Fragestellung erleichtert. Wie er sich ausdrückte, soll der Missionar "das Gemüts- und Geistesleben seines Volkes kennen lernen", wobei "ein tiefes Eindringen nur möglich (ist - U.v.d.H.) durch persönlichen Verkehr mittels der eigenen Sprache des Volkes."³²

Bleibende Verdienste erwarb sich Merensky auf den Gebieten der Geologie und Geographie Südafrikas.³³ So entwarf er 1868 gemeinsam mit dem Geographen Friedrich Jeppe die ersten Landkarten der Südafrikanischen Republik (Transvaal)³⁴, die er später ergänzte und verbesserte.³⁵ Im Jahre 1875 wurden sie von der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin erneut publiziert.³⁶ Über Jahre hinweg galt sie als die beste kartographische Grundlage für dieses südafrikanische Territorium. Mit Emil Holub arbeitete er auf geologischem Gebiet zusammen. Auch seine zoologischen und botanischen Arbeiten fanden Anerkennung in der Fachwelt. Nachdem er in Pretoria seine Approbation als praktischer Arzt erworben

hatte, beschäftigte er sich auch mit der Bekämpfung von Tropenkrankheiten und veröffentlichte einige seiner Beobachtungen und Forschungsergebnisse in angesehenen europäischen Fachzeitschriften.

Besonderes Interesse schenkte A. Merensky der Ethnohistorie der südafrikanischen Völker. Ohne die von ihm zusammengetragenen Fakten über die vorkoloniale Geschichte der Pedi, die im Jahre 1862 in den "Berliner Missionsberichten" zusammengefaßt und veröffentlicht wurden, wäre das heutige Wissen über die Pedi äußerst lückenhaft. Die Mehrzahl der Völkerkundler, die sich späterhin mit dieser Ethnie beschäftigten, stützten sich vornehmlich auf diese, aber auch auf weitere Arbeiten A. Merenskys. Seine Quellen waren größtenteils mündliche Überlieferungen von alten Stammesangehörigen. Ohne A. Merensky und die Pedi im einzelnen zu nennen, kommt J. W. Raam für ganz Südafrika zur gleichen Einschätzung, wenn er die Bedeutung der Sammlung mündlicher Überlieferungen von seiten der Missionare für die "vorkoloniale Phase in der südafrikanischen Historiographie"³⁷ hervorhebt.

Schon von Beginn seines Aufenthaltes in Afrika an beschäftigte ihn die Geschichte über ein sagenhaftes afrikanisches Reich im Norden. Merensky sammelte alle ihm zugänglichen diesbezüglichen Informationen und Erzählungen der Afrikaner und wertete portugiesische Quellen aus. Zu diesem Zweck hatte er eigens die portugiesische Sprache erlernt.

Er unternahm sogar eine, wenn auch letztendlich erfolglose, Expedition, um die Ruinen von Simbabwe aufzufinden. Angespornt wurde der rührige Missionar bei seinen historischen Forschungen immer wieder durch die verlockende Aussicht, "die Geheimnisse des alten sagenhaften Landes Ophir"³⁸ aufzudecken.

Als Mitte der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts Carl Mauch Missionar Merensky auf dessen Station Botschabelo besuchte, waren beide von diesem Gedanken beseelt. Gemeinsam besprachen und prüften sie das von Merensky zusammengetragene Material. Der Missionar stellte dem von August Petermann finanzierten Afrika-

reisenden seine Erkenntnisse vollständig zur Verfügung, die es letztendlich Mauch im Jahre 1871 "mit Hilfe seiner Wegweisungen"³⁹ erleichterten, die berühmt gewordenen Ruinen von Simbabwe zu entdecken. Ursprünglich war sogar ein gemeinsames Vorgehen, allerdings auf verschiedenen Wegen, vereinbart worden. Indes hinderten Merensky ausbrechende Feindseligkeiten zwischen der burischen Bevölkerung und den Afrikanern an diesem Vorhaben.

So gebührt eigentlich auch Carl Mauch und nicht Merensky der Ruhm des Entdeckers der Ruinen von Simbabwe. Mauch schrieb aus Dankbarkeit seinen ersten Bericht an Alexander Merensky, durch dessen Vermittlung schließlich die Öffentlichkeit in Europa erstmalig von diesem Erfolg in Kenntnis gesetzt wurde.⁴⁰

Als Alexander Merensky am 22. Mai 1918 verstarb, konnte anhand der ihm zugedachten Ehrungen und übertragenen Verpflichtungen weitgehend abgelesen werden, wie er sich auf dem schmalen Grad von Wissenschaft und Kolonialpolitik bewegt hatte. So waren einerseits seine wissenschaftlichen Verdienste durch die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Philosophischen Fakultät der Universität Heidelberg 1897 sowie 1899 durch die Theologische Fakultät der Universität Berlin berechtigt anerkannt worden. Des weiteren war er Mitglied der Naturforscher in Halle, Ehrenmitglied der Geographischen Gesellschaft in Jena und Mitglied der Gesellschaft für Erdkunde in Berlin.

Andererseits bekleidete er auch Funktionen und Ämter in weniger dem Ruf von humanitären oder wissenschaftlichen Anliegen verpflichteten Gesellschaften und Vereinen. So wurde er zum Ehrenmitglied der Deutschen Kolonialgesellschaft gewählt, gehörte zum Vorstand der "Gesellschaft für deutsche Kolonisation" und vertrat sogar die deutschen Interessen im "Institut Colonial International" in Brüssel.

So wie das Leben und Wirken Merenskys widersprüchlich verlief, so ist auch das Wirken der anderen Missionare der BMG in Südafrika differenziert zu betrachten, ebenso wie Pauschalurteile über Missionare anderer Gesellschaften der Vergangenheit angehören sollten. Mit den kurzen Ausführungen über die Ver-

dienste eines Berliner Missionars sollte versucht werden, den Beweis anzutreten, daß, wie Alexander Merensky, die Mehrzahl der Berliner Missionare nicht den Ruf ihrer Kollegen verdienen, von denen der Dichter und Reiseschriftsteller Adalbert von Chamisso einmal sagte: "Die Verachtung, welche die Missionare gegen die Völker hegen, an die sie ausgesandt sind, scheint uns bei ihrem frommen Geschäft ein unglücklicher Umstand zu sein. Keiner von ihnen scheint sich um deren Geschichte, Bräuche, Glauben, Sprache gekümmert zu haben."⁴¹

Diese Aussage trifft für die Missionare der BMG gewiß nicht zu, wenn auch nicht jeder von ihnen die Zeiten überdauernde wissenschaftliche Leistungen vollbringen konnte bzw., wie Alexander Merensky, die gebührende akademische Anerkennung fanden, wie sie beispielsweise auch dem Berliner Missionar A. Kropf für seine Arbeit "Das Volk der Xosa-Kaffern im östlichen Südafrika nach seiner Geschichte, Eigenart, Verfassung und Religion"⁴² vor der Theologischen Fakultät der Friedrich-Wilhelm-Universität Berlin durch die Verleihung des akademischen Grades eines Doktors der Theologie im Jahre 1889 zuteil wurde.

Zusammenfassend läßt sich für das Wirken der BMG feststellen, daß, wie es J. Triebel explizit bei der Untersuchung des kirchlichen Beitrages zur Erforschung traditioneller Religionen in Afrika feststellte, es "ein bleibendes Verdienst" der ersten Missionare ist, "Missionsarbeit nicht nur als 'Evangelisierung noch unerreichter Völker' verstanden, sondern in gleicher Weise auch die Erforschung des Umfeldes, der Sitte, Sprache und Religion der Menschen, unter denen sie lebten, als integralen Bestandteil ihrer Arbeit für notwendig gehalten zu haben"⁴³. Ähnlich formulierte es auch H. Liebau für die Forschungen in der ehemaligen DDR. Wenn ihre Einschätzung auch speziell für die Indologie gedacht war, so läßt sie sich doch ohne Zweifel ebenfalls auf die Gesamtheit der historischen und ethnologischen Wissenschaftsdisziplinen übertragen: "Wenn seit einigen Jahren eine verstärkte Rezeption, Aufarbeitung und Würdigung wissenschaftlicher Leistungen deutscher Missionare ... erfolgt, so geschieht dies einerseits, um auf diese Weise ein weiteres Kapitel unseres humanistischen bürgerlichen Erbes zu erschließen

und zu pflegen, andererseits aber auch, um aus der Analyse verschiedener von Missionaren gewonnener Erkenntnisse unmittelbaren Nutzen für gegenwärtige Forschungen ziehen zu können."⁴⁴

Die Struktur der Bibliotheks- und Archivbestände

Durch die gewissenhafte Erfüllung ihrer publizistischen und Berichts-Aufgaben entstand eine schwer zu erfassende Anzahl von Büchern und anderen selbständigen Schriften der Missionare, die heute wenigstens in einem Exemplar in der Bibliothek der BMG zu finden sind. Darüber hinaus wurde dort auch andere relevante Literatur gesammelt, die sich vielleicht in sechs Gruppen klassifizieren läßt:

1. der Buchbestand des ehemaligen Missions-Seminars mit einer umfangreichen theologischen Literatur sowie Werken zur Geographie, Völkerkunde, Geschichte, Medizin und Linguistik, die vornehmlich Themen aus den Arbeitsgebieten der BMG gewidmet sind;
2. größere und kleinere Missionsschriften, die sogenannten Traktate, Missionszeitschriften und -berichte der eigenen wie auch von anderen Missionsgesellschaften, die vorrangig für die missionsinteressierten Christen in Deutschland gedacht waren;
3. aus der Feder vor allem der Berliner Missionare stammende sogenannte Reiseliteratur und Arbeiten mit wissenschaftlichem Anspruch auf den Gebieten der Geschichte, Völkerkunde, Linguistik, Geologie und Geographie;
4. für die eigene Arbeit benötigte und aus dem Deutschen in die jeweilige sogenannte Eingeborenenersprache übersetzte Kirchenlieder, Katechismen und andere Literatur religiösen Inhalts sowie Bibelübersetzungen;
5. in ihren Arbeitsgebieten entstandene zeitgenössische Publikationen, die mehr oder minder die Interessen der Mission berührten. Sie besitzen heute zum Teil einen großen bibliophilen und historiographischen Wert;

6. die sogenannte neuere Missionsliteratur und allgemeine Werke zur Völkerkunde und Geschichte der Arbeitsfelder der BMG.

Zusammenfassend läßt sich über die Bibliothek der BMG festhalten, daß sie früher den Charakter einer Ausbildungs- und Archivbibliothek hatte und heute vor allem ihre Bedeutung als Archiv- und Forschungsbibliothek sieht, die einigen Forschern schon so manche freudige Überraschung bereitet hat und sicherlich in der Zukunft - so sie die Nachwehen der deutschen Einigung übersteht - noch bereiten kann.

Im Archiv wartet gleichfalls so mancher Schatz auf seinen Entdecker. Es wurde lange Zeit mit der Bibliothek gemeinsam verwaltet. Das Archiv trägt sowohl Behörden- als auch Zentralarchivcharakter.⁴⁵ Neben den allgemeinen Verwaltungsakten enthält das Archiv sowohl die schriftlichen Hinterlassenschaften der sogenannten Heimarbeit als auch die Akten der verschiedenen Missionsfelder, die da sind: Südafrika, Ostindien, China und Deutsch-Ostafrika/Tansania.

Untergliedern lassen sich die Bestände wie folgt:

1. allgemeine Verwaltungsakten, einschließlich Missionsseminar, Missionsgesellschaften, Buchhandlung etc.
2. Personalakten, d. h. nach Personen geordnete Akten der Missionare, deren Frauen, im Auftrage der BMG wirkende Ärzte, Farmer, Handwerker, Lehrer, Angestellte sowie der Inspektoren und Direktoren.
3. Akten der Missionsfelder, d.h. aus Südafrika, einschließlich Südrhodesien/Zimbabwe, Betschuanaland/Botswana, China, Ostindien, Deutsch-Ostafrika/Tansania.
4. Akten der Heimarbeit und Depositalaktenbestände, die für das Thema nicht so im Interesse der Aufmerksamkeit stehen.
5. Akten der Missionsvereine und Hilfsvereine, die in die BMG integriert wurden oder deren Arbeit die Berliner Mission später übernahm, wie der Verein der Frauenmission, China-Missionsbund, Hauptverein für China, Njassa-Bund, Evangelischer Jungfrauenverein für weibliche Krankenpflege in Deutsch-Ostafrika, Lepsius-Orient-Mission, Berliner Verein

- für ärztliche Mission u. a.
6. Altregistraturbestand der Gossner-Mission.
 7. Akten der Gesellschaft zur Beförderung des Christentums unter den Juden.
 8. Weitere, für das Thema nicht sehr relevante Aktenbestände.

Einschränkend sei bemerkt, daß die letztgenannten Bestände nicht immer vollständig und nur zum Teil geordnet und erschlossen sind.

Jedoch auch die vollzählig vorliegenden Aktenbestände befinden sich zum Teil noch in einem Zustand, der zu wünschen übrig läßt, da sowohl technische und finanzielle Mittel für die Aufbereitung und sachgerechte Aufbewahrung als auch entsprechende Räumlichkeiten fehlen. Nebenbei bemerkt sei, daß der Aktenbestand inländisch-heimatlicher Provenience, vornehmlich des 19. Jahrhunderts, eine bislang unbekannte Fundgrube für die Berliner Kirchen- und Regionalgeschichte, aber auch für die Philosophie- und Religionsgeschichte Berlin-Brandenburgs und darüber hinaus ganz Deutschlands sein kann.

Wenden wir uns jedoch dem Aufbau und der inhaltlichen Kompetenz der Aktenbestände überseeischer Provenience zu.

Mit den ersten Nachrichten der nach Südafrika ausgesandten Missionare beginnen die Akten des Missionsfeldes Südafrika. Der große Nutzen für die historische und ethnologische Forschung liegt in dem großen Bestand an Tagebüchern, Quartals- und Jahresberichten der Missionare. Laut "Missions-Ordnung" war der Berliner Missionar im § 59 verpflichtet, "durch ein sorgsam zu führendes Tagebuch, welches er vierteljährlich ... an das Comité einzusenden hat, uns in genauer Detailkenntnis über seine Arbeit als Missionar, über die Fortschritte und Hemmnisse seiner Tätigkeit und über die Zustände seiner Umgebung zu (informieren)". Außerdem wurde gefordert: "Jeder Stationsvorsteher hat ... halbjährlich einen übersichtlichen Bericht über die Entwicklung seiner Station abzufassen." Des weiteren wurden die Missionare regelrecht zu authentischen Reportagen aufgefordert, denn es heißt in der Ordnung auch: "Da es sehr wünschenswert ist, daß

der heimischen Missionsgemeinde auch eingehendere und ausführlichere Lebensbilder und Einzelschilderungen aus den Missionsgebieten vorgelegt werden, so sind alljährlich wenigstens zwei solche Lebensbilder aus jedem Synodal- resp. Konferenz-Kreise im Umfange von etwa einem Druckbogen auszuarbeiten und einzusenden ... Den Stoff dazu bieten am zweckmäßigsten Lebensläufe einzelner hervorragender Persönlichkeiten aus den Farbigem, oder besonders wichtige Erlebnisse im Einzelleben der Mission, oder Episoden aus ihrer Geschichte. Das lebendige Gepräge des Selbsterlebten wird in den Berichten von Augenzeugen wirksamer sein, als die noch so sorgfältige heimatliche Bearbeitung."⁴⁶ Diese Forderung erfüllten auch die meisten Missionare, wovon die erwähnte Ummenge von Traktaten und anderen selbständigen Schriften in der Bibliothek zeugt.

Damit Phantasien die schematische Erfüllung dieses Auftrages zur Berichterstattung über die authentischen Ereignisse und Prozesse nicht überschatteten, wurden die Schreibenden ermahnt: "Allerstrengste Wahrhaftigkeit und nüchterne Treue der Darstellung sind Grundbedingung.. Doch Trockenheit und Langweiligkeit müssen ebenso fern bleiben ... Dazu möge kommen eingehende Schilderung über Geschichte, Gebräuche, Aberglauben, Sitten, Sünden und alles Charakteristische der heidnischen Völker..."⁴⁷

Wenn die Forderung nach eingehender schriftlicher Schilderung des Zustandes der Mission und ihres Umfeldes sowie die dabei einzuhaltende Objektivität auch Missionaren anderer Missionsgesellschaften in Südafrika auferlegt wurde, wie nachweislich denen der Hermannsburger Mission⁴⁸, so hielten sich doch insbesondere die Berliner - wenn auch in den Schranken ihrer eurozentrischen Wertmaßstäbe und Diktionen - an den Auftrag zur wahrheitsgemäßen umfangreichen Berichterstattung, wozu seit den 70er Jahren des 19. Jahrhunderts auch Statistiken zählten.⁴⁹

Die schon skizzierte rasche Ausdehnung des Arbeitsgebietes der BMG im Süden Afrikas in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts verlangte den Ausbau der sogenannten überseeischen Leitung. Zwischen der Leitung in der Reichshauptstadt und den einzelnen

Missionaren bzw. Missionsstationen waren Leitungsgremien in Südafrika selbst notwendig geworden. So wurde das Missionsgebiet in Synoden unterteilt, denen Superintendenten vorstanden. Somit untergliedern sich die Aktenbestände aus Südafrika in die Akten der Missionsstationen, die Akten der Synoden und allgemeine Akten aus Südafrika. Aus all diesen Archivalien geht en detail hervor, wie sich die Missionare der BMG in einer Umgebung zurechtfinden, die für sie nicht nur bislang unbekannte und auch mit der am reichlichsten ausgestatteten Bibliothek in Europa nicht zu trainierende Herausforderungen im Umgang mit Menschen einer fremden Kultur, sondern auch Gefahren für das eigene Leben und das der mitreisenden bzw. dort aufwachsenden Familienmitglieder bedeutete.

Die politische Rolle der Berliner Missionare in Transvaal

Da das Wirken der Berliner Missionare in Transvaal im Gegensatz zu den übrigen heute existierenden drei Provinzen der Republik Südafrika am besten erforscht wurde, ihre schriftlichen Hinterlassenschaften aus jener Region von Historikern und Völkerkundlern für Spezialuntersuchungen bereits relativ häufig herangezogen wurden⁵⁰ und nicht zuletzt aus jener Region ein gut zugänglicher und abgeschlossener Bestand vorliegt, soll kurz auf die politische Rolle der Missionare der BMG in Transvaal eingegangen werden.

Die Berliner Missionare A. Merensky und A. Nachtigall trafen im August 1861 im zentralen Transvaal ein, als die dort größte Ethnie, die Pedi, sich gerade in einer für die antikolonialen Abwehrkräfte in späterer Zeit große Bedeutung besitzenden Konsolidierungsphase des Stammesverbandes befand. Die Missionare errichteten die Missionsstation Khalatlolu. Sie wurden von den Afrikanern freundlich und wohlwollend aufgenommen. Bald konnte die BMG zwei weitere Stationen innerhalb des Stammesterritoriums der Pedi gründen, Pata Metsana und Ga Ratau. Der Oberhäuptling der Pedi, Sekukuni, wußte zunächst gewisse Vorteile zu nutzen, die ihm durch die Aufnahme der Missionare erwachsen. Dazu vermerkte Missionsdirektor H.T. Wangemann: "Er gönnte seinem Volk die Segnungen der europäischen Bildung (und - U.v.d.H.) freute

sich, in den Brüdern (d.h. Missionaren - U.v.d.H.) geeignete Vermittler zu haben, für den schriftlichen Verkehr mit den Bauern (d.h. Buren - U.v.d.H.) ..."⁵¹

Aber schon bald erkannte Sekukuni die Konsequenzen, die von der teilweisen Christianisierung für seinen Stamm ausgingen. Er sah, was er auch recht deutlich artikulierte, in den Missionaren Träger und ideologische Wegbereiter der kolonialen Unterjochung. Um die Missionierung der Afrikaner voranzutreiben, versuchten die Missionare nicht nur die Stellung des Häuptlings zu unterminieren, sondern sie bekämpften aufs schärfste viele traditionelle Sitten und Gebräuche des Stammes, diffamierten und verboten die Ausübung religiöser Handlungen, diffamierten einerseits die Kulturträger und favorisierten andererseits diejenigen Afrikaner, die sie glaubten zum Christentum bekehren zu können; spalteten somit die Stammesgemeinschaft und schwächten deren Verteidigungsfähigkeit gegenüber den expandierenden Buren. Auch die Übernahme der europäischen Lebensweise durch die afrikanischen Christen bewirkte eine nicht unerhebliche Gefährdung der Integrität und des inneren Zusammenhalts des Stammesverbandes, der ohnehin zu diesem Zeitpunkt noch nicht als allzu gefestigt betrachtet werden kann.

Als auch der Bruder und enge Vertraute Sekukunis, Dinkoanyane, und weitere Mitglieder der Oberhäuptlingsfamilie unter den Einfluß der europäischen Missionare gerieten und der Oberhäuptling daher um seine Herrschaft und die Einheit seines Stammesverbandes fürchten mußte, verbot er die weitere Missionierung. Er forderte die Missionare und die sich zum Christentum bekennenden Afrikaner auf, sein Land zu verlassen. Im Februar 1865 errichteten daraufhin die einige Hundert zählenden vertriebenen Afrikaner unter Führung A. Merenskys die Missionsstationen Botschabelo und Leydenburg. Beide Stationen waren unmittelbar an der Grenze des Pedi-Stammesterritoriums gelegen, um die Missionierung der "heidnischen" Stammesangehörigen von hier aus weiter betreiben zu können.

Bis etwa Mitte der 70er Jahre, die gekennzeichnet waren durch ständige Spannungen und Zwischenfälle zwischen Pedi und Buren,

versuchte die Mehrzahl der Berliner Missionare Vermittlerrollen zu übernehmen. Nunmehr, wie auch während des im Sommer 1876 beginnenden Unterjochungsfeldzuges der Transvaal-Buren gegen die sich ihren Expansionsbestrebungen widersetzen den Afrikaner, zeigte sich, daß einige Missionare zwar die mit grausamsten Methoden geführten Unterjochungskriege verurteilten, sich jedoch nicht dazu durchringen konnten, für den gerechten Kampf der Pedi auch praktisch Partei zu ergreifen. Meistens erschöpfte sich die Unterstützung für die Afrikaner in schriftlicher Kritik der krassesten Ausbeutungs- und Unterjochungsmethoden, die sie der Missionsleitung in Berlin mitteilten. Aber dies trifft nicht auf alle Missionare zu. Einige von ihnen unterstützten auch aktiv die kolonialen Eroberer. Sie schlossen sich den Buren-Kommandos an, um als Dolmetscher, Ärzte oder Pfadfinder bei der Unterwerfung der afrikanischen Bevölkerung zu helfen. Der Missionar C. Bauling z. B. bewaffnete die in seiner Gemeinde lebenden Afrikaner, verschanzte seine Station, stellte sich offen auf die Seite der burischen Unterdrücker und nahm vermutliche Kundschafter Sekukunis gefangen, die er dann den Buren zur Aburteilung auslieferte. Es ist jedoch eindeutig festzuhalten, daß die meisten Missionare der BMG zwar nicht so direkt die Kolonialeroberer unterstützten, aber doch mehr oder weniger alle bereitwillig der burischen Streitmacht missionierte Afrikaner von ihren Stationen, die durch Annahme des christlichen Glaubens weitgehend ihre ethnische Identität verloren hatten, zur Verfügung stellten. Diese Afrikaner wurden dann entweder in die "Hilfstruppen" eingegliedert oder fanden als Diener, Viehtreiber oder Krankenpfleger Verwendung. Auch diejenigen Missionare, die entfernter vom Kriegsschauplatz wohnten und keine Hilfskräfte aus ihrer Gemeinde stellen mußten, beteiligten sich durch Lieferung von Lebensmitteln an die Buren-Kommandos letztendlich an der Unterwerfung und Ausrottung derjenigen Menschen, um deren willen sie aus Europa gekommen waren.

Es läßt sich also für diesen Zeitabschnitt feststellen, daß die Mehrzahl der Berliner Missionare die koloniale Eroberungspolitik der Transvaal-Buren unterstützte oder zumindest duldete. Das gleiche trifft auch für die Zeit der britischen Herrschaft in Transvaal (1877-1881) zu, obwohl während dieser Periode in der

Beurteilung der Kolonialpolitik durch die meisten Missionare einige Unterschiede deutlich wurden.

Die Missionare der BMG begrüßten 1877 noch einhellig die britische Annexion Transvaals; erhofften sie sich doch, wie der Missionsdirektor H.T. Wangemann schrieb, "von der neuen Ordnung der Dinge bessere Zustände"⁵².

Zwischen den Missionaren der BMG und den britischen Kolonialbehörden in Südafrika existierte ein weitgehendes Einvernehmen auf fast allen Gebieten, so daß der Direktor befriedigt konstatieren konnte: "In der Missionsarbeit ... fanden die Missionare von seiten der englischen Beamten die bereitwilligste Förderung und Hilfe."⁵³

Aber nicht nur das. Die BMG erhielt nach Unterjochung der Pedi durch die britische Kolonialmacht Ende des Jahres 1879 zehntausend Morgen Land von dem annektierten Pedi-Territorium gratis zugewiesen.⁵⁴ Die Landschenkung sollte eine Art Vergütung für die Hilfe der Berliner Missionare bei der Unterjochung der Pedi darstellen, hatten die Missionare doch auch der britischen Kolonialarmee zahlreiche zum Christentum bekehrte Afrikaner zur Verfügung gestellt. Die Missionare beteiligten sich sogar an den Kampfhandlungen. Andere ver- bzw. behinderten die Teilnahme weiterer Ethnien an dem Freiheitskampf der Pedi oder gaben bereitwillig Auskunft über die britische Militärs interessierenden Fragen. In den "Berliner Missionsberichten" wurde nach der Unterjochung dieser Ethnie selbstgefällig ausgeführt: "Es bewahrheitet sich also hier wieder das Wort eines englischen Gouverneurs, daß ihm ein Missionar unter den Heiden mehr Nutzen bringe als ein Bataillon Soldaten."⁵⁵

Die Missionare der BMG übernahmen während der Kämpfe auch administrative Aufgaben im Dienste der Kolonialmacht, wie z. B. die Aufrechterhaltung der Postverbindungen zwischen Forts und Siedlungen im Kampfgebiet. Jene Missionare, die im Norden unter den Venda tätig waren, lieferten den größten Teil des Getreides, welches die Briten zum Unterhalt ihrer Streitmacht benötigten. Gerade in diesen zugespitzten Krisensituationen tritt explizit

die Bedeutung der deutschen Missionare in Südafrika hervor, die sie zur Erfüllung von administrativen Aufgaben in den als Siedlerkolonien zu bezeichnenden Staaten Südafrikanische Republik (Transvaal) und Oranje-Freistaat übernommen hatten. Zu diesen Aufgaben gehörte auch der Unterhalt von Missionsschulen - für die Afrikaner die einzige Möglichkeit, um europäische Bildung zu erlangen. Die Erforschung der Rolle des Schulwesens der BMG in Südafrika stellt noch ein Desiderat dar. Erst zu Beginn des 20. Jahrhunderts, mit der Gründung der Südafrikanischen Union, wurden diese Aufgaben immer mehr von staatlichen Organen übernommen. Alle Missionare in Transvaal waren schon seit den Jahren 1860 durch die von der burischen Regierung erlassenen "Maßregeln gegen Betrug und Verführung bei der Ausbreitung des Evangeliums unter den Heiden"⁵⁶ verpflichtet worden, die Stämme, unter denen sie arbeiten, genau zu überwachen und bei Verdacht staatsfeindlicher Pläne und Anschläge den zuständigen Beamten, den Feldkornett, zu verständigen. Die Ausführungen dieser Anweisungen lag jedoch letztendlich im Kompetenzbereich eines jeden einzelnen Missionars. Außerhalb von Zeiten kriegerischer Auseinandersetzungen scheinen sich die Berliner Missionare weniger an diese staatliche Verfügung gehalten zu haben. In Zeiten bewaffneter Konflikte hingegen beriefen sie sich hierauf, wenn sie gegen Kritiker, vornehmlich gegen "Heiden", vorgingen.

Bei der Unterwerfung der autochthonen Gesellschaften in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Südafrika war dadurch ein Großteil der Missionare in die Kolonialpolitik der Buren und Briten als fester Bestandteil integriert worden.

Deshalb fiel es einigen auch schwer, nachdem 1881 die Herrschaft in Transvaal wieder an die Buren gegangen war, sich mit den alten und nunmehr neuen Kolonialherren zu arrangieren. Die britische Kolonialmacht hatte es ohne Zweifel besser verstanden, den Charakter ihrer Kolonialkriege zu verschleiern, und so stießen die brutalen, unverhüllten Ausrottungs- und Unterjochungsmethoden der Buren bei den Missionaren auf immer mehr und heftigere Kritik und Ablehnung als die Methoden der britischen Kolonialpolitik, die ja bekanntlich auch viel längere Traditionen besitzt. Diese Einschätzung der Kolonialmethoden der

Briten und Buren war auch die Erfahrung der Mehrheit der Afrikaner, "denn zweifellos war nach bisherigen Erfahrungen die indirekte Herrschaft der Briten gegenüber der ständig drohenden Versklavung durch burische Farmer das kleinere Übel"⁵⁷. Aber auch mit der wiedereingesetzten burischen Regierung arrangierten sich die deutschen Missionare in den 80er Jahren recht bald. Diesmal schien sich der Gesinnungswandel nicht ohne Einfluß aus Berlin vollzogen zu haben. Dazu mag die Inspektionsreise des Direktors H. T. Wangemann⁵⁸ gedient haben sowie die Erkenntnis, daß 1884 die Erwerbungen des Kaufmanns A. E. Lüderitz in Südwestafrika neue Verbündete im südlichen Afrika erforderlich machten. So wurden die "Missionsfeinde" zu den "niederdeutschen Bundesgenossen" des deutschen Kaiserreichs. Im übrigen änderte sich die öffentliche Meinung Deutschlands gegenüber den Buren, je nach politischem Bedarf noch mehrfach. Besonders bezeichnend ist der "Gesinnungswandel" im Südafrikanischen Krieg von 1899 bis 1902.⁵⁹

Wie brutal die Buren bei der Unterjochung der Afrikaner vorgehen, wurde besonders in den 80er Jahren und 90er Jahren des 19. Jahrhunderts deutlich, als die wiedererstandene Südafrikanische Republik (Transvaal) daranging, auch die letzten auf dem von ihr beanspruchten Territorium noch in relativer Unabhängigkeit lebenden Stämme zu unterwerfen. Während der Unterjochung der im Norden Transvaals lebenden Ethnien der Lobedu in den Jahren 1890 bis 1894 und der Bagananoa 1893/94 z. B. unterstützte nur der Missionar F. Reuter direkt die Buren, indem er missionierte Afrikaner bewaffnete, damit sie gegen ihre eigenen Stammesangehörigen kämpfen konnten. Die anderen Missionare der BMG in jener Region fanden sich vermutlich aufgrund der angewandten Methoden nicht bereit, den Feldzug gegen die Lobedu aktiv zu unterstützen. Vielmehr halfen sie Verfolgten und versuchten zwischen den kämpfenden Parteien zu vermitteln. Sie erhoben zum Teil ihre Stimme gegen die Landraubpolitik der Buren, weil sie befürchteten, so heißt es in den "Berliner Missionsberichten", daß die "durch die Weißen eingeschleppten Laster, Brandwein und Krankheiten ... das Lebensmark der Völker zernagen" und dadurch die für die Missionstätigkeit günstige "heidnische Ursprünglichkeit und Naturwüchsigkeit" zerstört wür-

den.⁶⁰ Aber bereits bei jenen Ethnien, die außerhalb des unmittelbaren Missionierungsfeldes lagen, wie z. B. bei den weiter westlich wohnenden Stämmen der Tswana, duldeten die Berliner Missionare stillschweigend die koloniale Unterjochung, ohne die brutalen Unterjochungsmethoden zu kritisieren bzw. zu verurteilen.⁶¹

Diese Einstellung läßt sich auch an der Rolle nachweisen, die die Berliner Missionare während der Unterjochung der Venda im Jahre 1898 spielten. Sie förderten entscheidend den ethnischen Partikularismus innerhalb dieses im Norden Transvaals lebenden Stammes, hofierten diejenigen Häuptlinge, die die Absicht hegten, sich freiwillig den Kolonialeroberern zu unterwerfen, und intrigierten gegen den zum Kampf entschlossenen Häuptling Mphephu. So konnten sie erreichen, daß etwa die Hälfte bis zwei Drittel der Venda sich nicht dem antikolonialen Kampf Mphephus anschlossen. Sie unterstützten also einerseits die Kolonialeroberer bei der blutigen Unterjochung ihrer "Schutzbefohlenen" - wie sie gern die Afrikaner nannten -, andererseits versuchten sie, durch Samariterdienste die Nöte und Leiden der afrikanischen Bevölkerung zu lindern und als Vermittler zwischen beiden kämpfenden Parteien aufzutreten.

Einige Missionare im Vendaland äußerten sich allerdings nach der Unterjochung sehr befriedigt über diesen Sachverhalt, wenn sie auch an einigen Praktiken der Unterwerfung nach wie vor Kritik äußerten. So glaubte die Zeitschrift der BMG "Hosianna" im Jahre 1899 konstatieren zu können: "Mit der Zerstörung der Felsenburg Mphephu ist überhaupt die Macht des Heidentums in diesem Gebiet gebrochen. Es ist ganz wunderbar, wie durch dies Gericht Gottes, die Herzen der Heiden zur Aufnahme des Wortes Gottes zubereitet und willig gemacht sind."⁶² Und der Missionsinspektor der BMG, W. Gründler, schrieb: "Als ein Strafgericht Gottes ist dieser Krieg über die Venda gekommen... Die Missionare hoffen sehr, daß jetzt eine Segenszeit für die Bavenda anbrechen wird, nachdem ihr äußerer Stolz so gründlich zerschlagen ist."⁶³ An anderer Stelle triumphtierte der gleiche Verfasser: "Dieser Sieg wird für die Missionsarbeit an den Bavenda voraussichtlich von entscheidender Bedeutung und weitreichenden Folgen sein."⁶⁴ Sogar der

lange Zeit unter den Venda tätige Missionar R. Wessmann, der den Afrikanern, ihrer Kultur und ihren Handlungen viel Verständnis entgegenbrachte und sich um die völkerkundliche und historische Erforschung dieses Stammes durch ein einige Jahre später erschienenes Buch über die Venda große Verdienste erwarb,⁶⁵ schrieb in sein Tagebuch: "Es bricht für uns und unsere Arbeit jetzt eine neue Zeit an. Krieg hat immer etwas Schreckenerregendes an sich. Aber dieser Krieg hat die Fesseln des Heidentums gelöst, mit denen so viele verbunden waren. Das Heidentum ist gebrochen, und für die Aufnahme des Wortes Gottes ist jetzt ein ganz anderer Boden bereit."⁶⁶ Das heißt, in der Regel erkannten die Berliner Missionare die Anwendung brutaler, viele Opfer fordernder Gewalt als legitimes Mittel der Verkündung des Christentums an, obgleich gerade dieser Glaube sie daran hätte hindern müssen.

Im Prinzip rechtfertigen sie diese Haltung auch noch später, wenngleich in der Zwischenzeit deutlich geworden war, daß die als Resultat der Gewaltanwendung erhofften Prozesse nicht eintraten. So auch im Falle der Venda. Die Unterjochung förderte nämlich nicht, wie erwartet, wesentlich den Einfluß des Christentums unter den Venda. Noch 1912 mußte von einem Missionar konstatiert werden, daß sich das Vendaland "ganz im Besitz eines kompakten, ungebrochenen, nur an der Peripherie von der Mission berührten Heidentums" befindet.⁶⁷

Die hier nur kurz skizzierte Haltung der Missionare der BMG in Südafrika ergibt, daß ihre Rolle während der letzten kolonialen Eroberungskriege nicht schematisch bewertet werden darf. Die Missionare dieser Gesellschaft machten sich auf den gefährlichen und beschwerlichen Weg nach dem Süden des schwarzen Kontinents, weil sie von dem Streben geleitet wurden, durch christliche Nächstenliebe unter den Afrikanern den Glauben der evangelisch-lutherischen Kirche zu verbreiten und um auf geistig-kulturellem, also auf "zivilisatorischem" Gebiet, wirksam werden zu können. Die Beispiele persönlichen Auflehns und mutiger Kritik gegen die Brutalitäten und Ungerechtigkeiten der immer weiter vorrückenden weißen Okkupanten in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts sind zu würdigen, aber es blieb eine Kritik einzelner und auch nur an einigen Methoden der Kolonialexpansion,

nicht am Wesen der Kolonialeroberung und Unterdrückung der Afrikaner selbst. Zugleich - und dies darf man nicht verkennen - trugen die Missionare durch die Verbreitung des christlichen Glaubens entsprechend seiner Auslegung durch die BMG zur kolonialen Unterwerfung der afrikanischen Völker bei.

Dabei erkannten anscheinend viele Missionare vor Ort nicht, daß ihr Wirken sich objektiv der Zielsetzung der Kolonialmächte unterordnete und zum festen Bestandteil der kolonialen Herrschaftssysteme wurde, wengleich sie dazu in Südafrika keine "nationale Veranlassung" hatten.

Andere wiederum - zumeist führende Vertreter der Gesellschaft, die nicht in Übersee tätig waren - erkannten und nutzten durchaus den Zusammenhang zwischen Kolonialismus und Missionstätigkeit. So führte z. B. der spätere Missionsdirektor K. Axenfeld in einem Vortrag aus: "Nirgends kommt der Missionar allein, bald hinter ihm, bald vor ihm geht der Forscher, der Händler, der politische oder kriegerische Vertreter einer Kolonialmacht. Bald bahnt die Mission der Kolonialpolitik den Weg. ..." ⁶⁸ Missionsinspektor W. Gründler schrieb nach der Unterwerfung der Venda: "Auch der Burenregierung ist es wieder einmal vor Augen geführt, daß die Arbeit der Missionare an den afrikanischen Heiden nicht in letzter Linie den weißen Herren derselben zugute kommt." ⁶⁹ Den Charakter der burischen bzw. britischen Kolonialpolitik mehr oder weniger deutlich erkennend, versuchten manche Missionare das Schicksal einzelner Gruppen, meist der bereits christianisierten Afrikaner, nach der kolonialen Unterwerfung mit den ihnen zu Gebote stehenden Mitteln und im Rahmen ihres christlichen Verständnisses zu erleichtern. So traten sie vermittelnd bei Streitigkeiten um Landbesitz ein, unterhielten Krankenstationen, versuchten psychologisch zu helfen und boten den Betroffenen in vielfältiger anderer Art ihre Unterstützung an. Einer der bedeutendsten Missionare der BMG, Alexander Merensky, versuchte die Aufgaben der Missionare zu formulieren: "Die Mission kann unmöglich die Kolonialmacht der christlichen Mächte überall billigen, noch weniger unterstützen. Den Kolonisten gegenüber, oft auch den Kolonialregierungen gegenüber, wird der Missionar der Anwalt der Eingeborenen sein, er braucht deshalb

noch keine politische Persönlichkeit zu werden."⁷⁰

Aber allein schon durch die Verbreitung der evangelisch-lutherischen Lehre, die obrigkeitshöriges Gedankengut einschloß, wurden die Missionare zu einem Instrument der kolonialen Expansion und wurden unabhängig von ihrer subjektiven Überzeugung zu Gehilfen des Kolonialismus und somit auch zu "politischen Persönlichkeiten".⁷¹ Zur differenzierten Bewertung dieses Sachverhaltes sind weitere Forschungen unter Auswertung der schriftlichen Hinterlassenschaften der Missionare notwendig.

Die Berliner Missionsgesellschaft in Ostafrika

Analog zum Aufbau des südafrikanischen Aktenbestandes, der, wie durch die kurze Schilderung der Rolle der BMG in Südafrika sicherlich deutlich wurde, recht umfangreich ist, wurden auch die Bestände der Missionsfelder Ostafrika und China geordnet. Auch für diese Region gibt es im Archiv der BMG umfangreiches Material für die wissenschaftliche Forschung. Immerhin waren in Ostafrika die Missionare der BMG unter den Hehe, Bena, Konde, Kinga, Sangu, Pangwa und später unter den Saramo tätig. Und so gibt es dort u. a. zum großen Teil noch auszuwertende Mitteilungen und Abhandlungen zur Völkerkunde, zum Gesundheitswesen, zur Landwirtschaft, zur Geologie und zur deutschen Kolonialpolitik, vor allem zur Entwicklung des Verhältnisses von Mission und Kolonialverwaltung.

Von Beginn ihrer Tätigkeit 1891 an wurde von seiten der deutschen Kolonialverwaltung eine Unterordnung der BMG unter politische Zwänge und eine Zusammenarbeit verlangt, die die Berliner Missionare von ihrer Arbeit in Südafrika nicht kannten. Die oftmals erzwungene Kooperation in der Kolonialverwaltung brachte nicht nur Auseinandersetzungen und Kompetenzstreitigkeiten mit sich, sondern endete oftmals in persönlicher Gegnerschaft.⁷² Wenn das Problem des Verhältnisses zwischen Kolonialmacht und Mission auch nicht neu ist und bereits für die Auseinandersetzung mit dem deutschen Kolonialismus verschiedentlich bearbeitet wurde - für Deutsch-Ostafrika und die BMG namentlich von H. Gründer⁷³ und H.-J. Niesel⁷⁴ -, so sei dennoch die Bemerkung

gestattet, daß die schriftlichen Zeugnisse aus dem Archiv der BMG zu Ostafrika weit mehr aussagen.

Aus den bekannten politischen Gründen standen die Tätigkeiten der auf dem Territorium der Alt-Bundesrepublik gelegenen Missionsgesellschaften sowie deren Nutzung für die völkerkundliche und historische Forschung weit mehr im Interesse der Wissenschaft als in der Ex-DDR. Aber auch in der BRD befanden sich die Auseinandersetzungen zwischen Mission und Kolonialismus bei der Auswertung missionarischer Quellen im Vordergrund des außerökumenischen und außertheologischen Interesses,⁷⁵ wenn es auch einige bemerkenswerte Ausnahmen gibt⁷⁶. Auch außerhalb Deutschlands zeigte man Interesse an der Verwendung und Auswertung von Quellen aus deutschen Missionsgesellschaften. Die daraus entstandenen Arbeiten gehen weit über das hinaus, was man als traditionelle Missionsgeschichte bezeichnet.⁷⁷ Eine Zunahme der sogenannten revisionistischen gegenüber der traditionellen Missionsgeschichtsschreibung⁷⁸ ist besonders für das südliche Afrika unverkennbar.

Die oben getroffene Feststellung bedeutet indes nicht, daß nicht auch in der DDR missionarische Quellen für die Geschichtsschreibung überseeischer Völker sowie für die Völkerkunde herangezogen wurden. Allerdings wurde auch in der DDR zunächst und vorrangig versucht, mit Hilfe dieser Quellenbasis das Verhältnis Mission - Kolonialismus auszuleuchten.⁷⁹ Es gibt indes auch Beispiele, wo Schriften und Archivalien aus Missionsgesellschaften für historische Arbeiten herangezogen wurden.⁸⁰ Auch für relevante Fragestellungen, wie die nach der Rolle religiöser Gemeinschaften in Deutschland in der Spätphase des Feudalismus⁸¹ oder über die Ursprünge missionarischer Bewegungen⁸², wurden Archive und Bibliotheken von auf dem Territorium der DDR gelegenen Missionsgesellschaften genutzt.

Doch kehren wir nach Afrika zurück. Die BMG konnte in Deutsch-Ostafrika 1891 relativ schnell Fuß fassen und sogar expandieren. Auch hier verfügten die Berliner Missionare über gut ausgebaute Kommunikationssysteme und waren in vielfältiger Weise in den Aufbau der deutschen Kolonialherrschaft mehr oder minder direkt

einbezogen. Immer deutlicher wurde ihre Verquickung mit der Kolonialherrschaft. Karl Hammer spricht in seinem Buch "Weltmission und Kolonialismus" nicht zu Unrecht in Deutsch-Ostafrika von einer "glücklichen Kombination von Missions- und Kolonisationsarbeit"⁸³.

Diese Aussagen erhellen auch die im Archiv der BMG lagernden Akten aus jener Region, insbesondere diejenigen aus der Zeit nach der Jahrhundertwende. Schon ein Überfliegen der Akten macht den Hintergrund der vom Staatssekretär im Reichskolonialamt, Wilhelm Solf, geprägten Richtlinie der deutschen Kolonialpolitik deutlich: "Kolonialisieren heißt missionieren."⁸⁴

Die Haltung der Berliner Missionare zum deutschen Kolonialismus ist über den gesamten Zeitraum als gleichbleibend und untereinander als einheitlich zu bezeichnen. Einerseits engagierte sich ein Teil von ihnen dort, wo die brutalen Formen der kolonialen Ausbeutung ein Maß angenommen hatten, das sie nicht mehr zu akzeptieren bereit gewesen sind, und andererseits unterstützten sie die Kolonialadministration bei der Beherrschung der Afrikaner. Diese Haltung tritt insbesondere am Beispiel Deutsch-Ostafrikas, wo ihre Entscheidung direkt und oft vor Ort gefällt werden mußte, zutage. Hier manifestierte sich dies z. B. daran, daß auf der einen Seite die Missionare C. Bunk und K. Jauer aus der Kolonie wegen ihres Engagements für die Afrikaner ausgewiesen wurden und auf der anderen Seite durch die aktive Teilnahme einiger Berliner Missionare an den Kämpfen zur Niederschlagung des Maji-Maji-Aufstandes im Jahre 1905, wofür diese mit Orden dekoriert wurden.⁸⁵

Berliner Missionsarbeit in China

Noch vor der Aufnahme der Tätigkeit in Ostafrika hatte sich die BMG einem anderen Arbeitsfeld zugewandt. Im Jahre 1882 entschloß sich das kollektive Leitungsorgan der Mission, das Komitee der BMG, die vom Berliner Hauptverein für China begonnene, jedoch wegen finanzieller Schwierigkeiten an die Barmer Mission abgegebene Arbeit in Südchina zu übernehmen.⁸⁶

Der Aktenbestand aus China weist einige Unterschiede und Besonderheiten im Vergleich mit den Aktenbeständen aus Afrika auf.⁸⁷ Das liegt u. a. darin begründet, daß die Missionsarbeit nicht, wie in Afrika, von festen Stationen aus betrieben wurde und somit keine Stationsakten im herkömmlichen Sinne existierten, vielmehr betreuten von angemieteten Räumlichkeiten aus um die Jahrhundertwende etwa 20 Missionare mehrere Predigtplätze und kleinere Stationen und bemühten sich, vornehmlich chinesische Katecheten und Evangelisten auszubilden. Viele Missionare waren regelrecht als Reiseprediger tätig. Sie machten sich dafür den hohen Stand der Kultur zunutze, z. B. die Schrift und die ausgebaute Infrastruktur. Nach der Besetzung der Kiautschou-Bucht im November 1897 durch die deutsche Kriegsmarine sandte die BMG eine aus zwei Missionaren bestehende Expedition nach Tsingtau, woraus sich dort eine ständige Missionsarbeit entwickelte.⁸⁸

Die hier nur kurz erwähnte Aufnahme sowie der Ausbau der Missionsarbeit in China schlägt sich natürlich auch im Bestand der Bibliothek der BMG nieder. Dort befinden sich kostbare Werke des 19. Jahrhunderts über Geschichte und Religion Chinas. Die China-Literatur wuchs nach Aufnahme des neuen Missionsfeldes in den 80er Jahren rasch an. Es handelt sich sowohl um sogenannte missionarische Literatur als auch um Reisebeschreibungen, linguistische und völkerkundliche Werke, Lehr- und Wörterbücher, Bibelübersetzungen ins Chinesische, Statistiken, geographische Abhandlungen usw. Aber von besonderem Wert sind die von den Berliner China-Missionaren selbst oder von deren Frauen verfaßten Berichte, Erzählungen und Geschichten. Diese übersetzten sogar chinesische Schriften ins Deutsche. In den periodisch herausgegebenen Berichtsorganen der BMG und anderen Missionsgesellschaften, in Sammelbänden, Traktaten und eigenständigen Monographien berichteten auch die China-Missionare nicht nur über ihre alltägliche Arbeit, sondern ebenfalls über all die Dinge und Prozesse, die ihnen als Träger einer fremden Kultur auffielen und die sie für nötig erachteten, in die Heimat zu berichten.

Dieser Exkurs nach China dient nicht nur der Vollständigkeit zur

Vorstellung des Bibliotheks- und Archivbestandes entsprechend den Arbeitsfeldern der BMG, sondern soll auch explizit darauf verweisen, welche Schätze für die Forschung zu jener Region hier noch schlummern. Der Vollständigkeit halber muß hinzugefügt werden, daß es auch Aktenbestände über die vielfältigen Beziehungen zu deutschen Siedlern in Übersee gibt sowie einige Akten zu folgenden Ländern und Regionen: Südsee, Nepal, Mauritius, Singapur, Nordamerika, Mocambique, Mittelamerika (Miskito), Abessinien, Südwestafrika (Ovambo). Diese stammen zumeist aus der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts und sind entstanden aus nicht zu Ende geführten Plänen zur Missionierung in jenen Gebieten.

Das Bildarchiv

Zum Archiv der BMG gehört auch eine Foto- und Bildsammlung, die sich allerdings in einem kritischen Zustand befindet. Auch wenn man davon ausgeht, daß sich die Motive der Fotos und Zeichnungen der Berliner Missionare nicht viel von denen anderer Gesellschaften unterscheiden und demzufolge, wie auf der internationalen Arbeitstagung im Mai 1990 in Berlin hervorgehoben wurde, die zu Publikationszwecken gemachten oder in Publikationen verwendeten Aufnahmen von ihrem Charakter her sehr stereotyp sind und die thematische Variationsbreite relativ eingeschränkt ist,⁸⁹ so entbehren sie doch keinesfalls eines völkerkundlichen Interesses. Auf der genannten wissenschaftlichen Veranstaltung machte Prof. Dr. W. Wagner jedoch auch deutlich,⁹⁰ daß in der Tat die Bildarchive der Missionsgesellschaften zu einem gewissen Teil Materialien enthalten, die einer "gezielten Auswahl und Manipulation" unterworfen, also für bestimmte Adressaten gedacht waren. Es gebe jedoch auch andere Materialien in den missionarischen Bildarchiven, "die eher unbeabsichtigte Dokumentation der lebensweltlichen Erfahrungen und die landeskundliche Information". Aus diesen Gelegenheits- und Erinnerungsfotos - die einen zugleich wertvolleren ethnologischen und historischen Aussagewert besitzen als die zu Publikationszwecken gedachten - scheint das Bildarchiv der BMG zu einem großen Teil zu bestehen. Vermutlich sind sie aus Privatbesitz dorthin gelangt bzw. waren als Privatfotos gedacht.

Anmerkungen

- 1 Vgl. Lehmann, H., 150 Jahre Berliner Mission, Erlangen 1974, S. 56.
- 2 Warneck, G., Zur südafrikanischen Ethnologie. In: Das Ausland. Wochenschrift für Länder- und Völkerkunde, Nr. 4, Stuttgart 1882, S. 77.
- 3 In meinen Ausführungen über die Bibliothek stütze ich mich auf eine als Manuskript vervielfältigte Arbeit von B. Golz und R. Oelsner, Church in China. A survey of China-concerning objects existing in the library and in the archives of the Berlin Mission Society, Berlin 1985.
- 4 Nachricht von der Bildung der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden, Berlin 1824, S. 4.
- 5 Ebenda, S. 5.
- 6 Erster Jahresbericht der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden nebst einer Uebersicht des Missionswesens am Ende des Jahres 1824, Berlin 1825, S. 4.
- 7 Vgl. Wangemann, H.T., Denkschrift über Aufgabe, Arbeit, Segen und Bedürfnisse der Berliner Missionsgesellschaft, gerichtet an alle Freunde des Reiches Gottes, Berlin 1869, S. 7.
- 8 Wangemann, H.T., Eine Hütte Gottes in der Kaiserstadt, Berlin, 1882, S. 19. Reprint 1987 unter dem Titel: "Apostelfabrik". Aus der Geschichte des Berliner Missionshauses, hrsg. vom Ökumenisch-Missionarischem Zentrum/Berliner Missionsgesellschaft.
- 9 Missions-Ordnung der Gesellschaft zur Beförderung der evangelischen Missionen unter den Heiden zu Berlin, Berlin 1882, S. 16 ff.
- 10 Leenhardt, M., Le Mouvement Ethiopian au sud de L'Afrique 1896 a 1899, Cahors 1902, S. 17 ff.
- 11 Missions-Ordnung, a.a.O., S. 22.

- 12 Vgl. van der Heyden, U., Die Berliner Missionsgesellschaft und die letzten kolonialen Eroberungskriege in Südafrika, in: Die koloniale Aufteilung Afrikas und ihre Folgen (= Berichte der Humboldt-Universität zu Berlin, Nr. 7), Berlin 1985, S. 37 ff.
- 13 Vgl. Loth, H., Christian Mission between Conformity to and Criticism of Colonialism. In: Colonialism, Neocolonialism, and Africa's Path to a Peaceful Future. (=Asia-Africa-Latinamerica, Special issue 16), Berlin 1985, S. 178 ff.
- 14 Missions-Ordnung, a.a.O., S. 68.
- 15 Mönning, H.O., Volkekunde, Kultur en Spel, Johannesburg 1969, S. 8.
- 16 Vgl. Gründler, H., Missionsgesellschaften auf dem Wege zur Kolonialmission. In: K. J. Bade (Hrsg.), Imperialismus und Kolonialmission. Kaiserliches Deutschland und koloniales Imperium, Wiesbaden 1982, S. 76.
- 17 Kayser, K., Alexander Merensky als Geograph und deutscher Kolonialpionier. In: Koloniale Rundschau, Nr. 6, Leipzig 1937, S. 387.
- 18 Petrich, H., Alexander Merensky. Ein Lebensbild aus der deutschen evangelischen Mission des letzten Jahrhunderts, Berlin 1919, S. 180.
- 19 Merensky, A., Was lehren uns die Erfahrungen, welche andere Völker bei Kolonisationsversuchen in Afrika gemacht haben? Berlin 1890; ders., Wie erzieht man am besten den Neger zur Plantagenarbeit?, Berlin 1886; ders., Zur Frage der Negererziehung. In: Deutsche Kolonialzeitung. Organ des Deutschen Kolonialvereins, Bd. 4, Berlin 1887, S. 325 f.; ders., Welches Interesse und welchen Anteil hat die Mission an der Erziehung der Naturvölker zur Arbeit?, Gütersloh 1887.
- 20 Zitiert nach: Müller, F. F., Deutschland-Zanzibar-Ostafrika. Geschichte einer deutschen Kolonialeroberung 1884-1890, Berlin 1959, S. 112.
- 21 Stanley, H. M., How I found Livingstone, London 1872. Deutsch: Wie ich Livingstone fand. Reisen, Abenteuer und Entdeckungen in Central-Afrika, 2 Bde., Leipzig 1879.

- 22 Merensky, A., Schreckliche Grausamkeiten verübt an den Eingeborenen im Kongo-Staat. In: Der Missions-Freund, Nr. 8, Berlin 1903, S. 3. Vgl. auch ders., Die Mission der Anwalt der Eingeborenen. In: Allgemeine Missions-Zeitschrift, Berlin 1902, S. 153 ff.
- 23 Petrich, H., a.a.O., S. 179.
- 24 Ebenda, 177.
- 25 Vgl. Lehmann, O., Hans Merensky. Ein deutscher Pionier in Südafrika, Göttingen 1965, S. 13.
- 26 Vgl. hierzu wie auch ausführlicher in seiner Biographie in Südafrika: van Royen, T.S., Die Sendeling Alexander Merensky in die Geskiedenis van die Suid Afrikaanse Republiek, 1859-1882 In: Argiefjaarboek vir Suid-Afrikaanse Geskiedenis, vol. 17, part 2, Cape Town/Pretoria 1954, S. 1 ff.; Mminele, S.P., The Berlin Lutheran Missionary Enterprise at Botshabelo 1865-1955: An historical-educational Study, Master of Education, University of the North, Pietersburg 1983, S. 31 ff; Müller, J., Aus dem Leben von D. Alexander Merensky. In: Der Missions-Freund, Nr. 6, Berlin 1937, S. 42 ff. 27Vgl. van Rooyen, T. S., Die Verhouding tussen de Boere, Engelse en Naturelle in die Geskiedenis van die Oos-Transvaal tot 1882. In: Argiefjaarboek vir Suid Afrikaanse Geskiedenis, vol. 14, part 1, Cape Town/Pretoria 1951, S. 186.
- 28 We remember Sekhukhune. In: Sechaba. Official Organ of the African National Congress South Africa, October, London 1982, S. 18.
- 29 Merensky, A., Erinnerungen aus dem Missionsleben im Südost-Afrika (Transvaal) 1859-1882, Bielefeld/Leipzig 1888; ders., Beiträge zur Kenntnis Süd-Afrika, Berlin 1875; ders., Ein afrikanischer Kriegszug, 3. Aufl., Berlin o.J.; vgl. auch die, jedoch nicht vollständige Bibliographie der Arbeiten A. Merenskys bei Kayser, K., a.a.O., S. 392 f., sowie Petrich, H., a.a.O., S. 196 ff.
- 30 Merensky, A., Deutsche Arbeit am Njassa, Deutsch-Ostafrika, Berlin 1894.
- 31 Vgl. Lehmann, O., a.a.O., S. 14; Kayser, K., a.a.O., S. 386.

- 32 Merensky, A., Die Stellung der Mission zum Volkstum der Heidenvölker, Berlin 1901, S. 7 f.
- 33 Vgl. zu den hier nicht zu berücksichtigenden Verdiensten A. Merenskys auf ökumenischem Gebiet: Schöne, S., Erinnerungen an D. Merensky im Sekukunisland. In: Berliner Missionsberichte, Berlin 1937, S. 75 ff.
- 34 Jeppe, F. and A. Merensky, Original Map of the Transvaal or South-African Republic, Potchefstroom/Botsabelo 1868.
- 35 Merensky, A., Original Map of the Transvaal or South-African Republic, including the Gold- and Diamondfields, Berlin/Botsabelo 1875.
- 36 Merensky, A., Eine neue Karte der südafrikanischen Republik. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin, Bd. 10, Berlin 1875, S. 366 ff.; vgl. auch Missions-Atlas über die Arbeitsgebiete der Berliner evangelischen Missionsgesellschaft (Berlin I) in Südafrika, Deutsch-Ostafrika, Südchina (Provinz Kanton) und Nordchina (Kiutschou), Berlin 1903.
- 37 Raum, J. W., Die vorkoloniale Phase in der südafrikanischen Historiographie und in den Stammes-Überlieferungen der Südost-Bantu. In: Paideuma. Mitteilungen zur Kulturkunde, Bd. 22, Wiesbaden 1976, 114 f.
- 38 Lehmann, H., a.a.O., S. 14.
- 39 Petrich, H., a.a.O., S. 145.
- 40 Mauch, C., Carl Mauchs Reisen im Innern Süd-Afrikas 1865-72. In: Petermanns Mitteilungen aus Justus Perthes' Geographischer Anstalt über wichtige neue Erforschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie, Ergänzungsband VIII, Nr. 37, Gotha 1874, S. 1 ff.
- 41 von Chamisso, A., Chamissos gesammelte Werke in vier Bänden, Bd. 4, Stuttgart 1906, S. 32.
- 42 Kropf, A., Das Volk der Xhosa-Kaffern im östlichen Südafrika nach seiner Geschichte, Eigenart, Verfassung und Religion. Ein Beitrag zur afrikanischen Völkerkunde, Berlin 1889.
- 43 Triebel, J., Der kirchliche Beitrag zur Erforschung traditioneller Religionen in Afrika. Ein notwendiger Nachtrag.

- In: Triebel, J. (Hrsg.), *Der Missionar als Forscher. Beiträge christlicher Missionare zur Erforschung fremder Kulturen und Religionen (Missionswissenschaftliche Forschungen, Bd. 21.)*, Gütersloh 1988, S. 163.
- 44 Liebau, H., *Bemerkungen zur Bedeutung der Sprachforschungen des Missionars Benjamin Schultze*. In: *Asien, Afrika, Lateinamerika*, Nr. 5, Berlin 1990, S. 815.
- 45 Oelsner, R., *Das Archiv der Berliner Missionsgesellschaft als Primärquelle für historische Forschungen*. In: *Neue Zeitschrift für Missionswissenschaft*, Jg. 42, Heft 4, Immensee 1986, S. 276 ff. Erarbeitet von dem ehemaligen Archivar der BMG, stütze ich mich in meinen Ausführungen über den Aufbau und Bestand des Archivs vornehmlich auf diese Arbeit, sowie auf die erweiterte Fassung des Aufsatzes. In: *Abhandlungen und Berichte des staatlichen Museums für Völkerkunde Dresden*, Bd. 45, Berlin 1989, S. 185 ff.
- 46 *Missions-Ordnung*, a.a.O., S 66 ff.
- 47 *Ebenda*, S. 67 f.
- 48 Wickert, W., *Männer und Zeiten. 50 Jahre Herrmannsburger Missionsgeschichte. Ein Rückblick*. Erlangen/Herrmannsburg 1987, S. 41; *Herrmannsburger Missionsblatt*, 1898, Herrmannsburg 1898, S. 19.
- 49 Vgl. *Archiv der BMG: Akte der Berliner Missionsgesellschaft betreffende Berichte der Missionsstationen Ladysmith (1859-1881)*, B. 1, Abt. III, Fach 1, Nr. 1, Blatt 115.
- 50 Vgl. u. a. Delius, P., *The Land Belongs To Us. The Pedi Polity, the Boers and the British in the Nineteenth-century-Transvaal*, Berkeley/Los Angeles 1984; ders., *Migrant Labour and the Pedi, 1840-80*. In: Marks, S./A. Atmore (Eds.), *Economy and Society in Pre-Industrial South Africa*, London 1980, S. 293 ff; ders., *Migrant Labour and the Pedi before 1869*. In: *Collected Seminar Papers*, no. 21: *The Society of Southern Africa in the 19th and 20th Century*, vol. 7, London 1977, S. 41 f; ders., *Abel Erasmus: Power and Profit in the Eastern Transvaal*. In: Beinart, W./P. Delius/S. Trapido (Eds.), *Putting a Plough to the Ground. Accumulation and Dispossession in Rural South Africa, 1850-*

- 1930, Johannesburg 1986, S. 176 ff.; ders./ S. Trapido, Inbeekselings and Oarlams: The Creation and Transformation of a Serville Class. In: Journal of Southern African Studies, vol. 8, no. 2, Oxford 1982, S. 224 ff; Wagner, R., Zoutpansberg: The Dynamics of a Hunting Frontier, 1848-67. In: Marks, S./A. Atmore (Eds.), A.A.O., S. 313 ff.; van der Heyden, U., Die letzten kolonialen Eroberungskriege in Südafrika. Die Unterjochung der Pedi und Venda Transvaals in den Jahren 1898, vornehmlich anhand deutschsprachiger Quellen, Dissertation, Humboldt-Universität zu Berlin 1984; ders., Untersuchungen zum sozialökonomischen Entwicklungsstand und zur Stammesorganisation der Pedi in Transvaal (Südafrika) am Vorabend ihrer kolonialen Unterjochung. In: Ethnographisch-Archäologische Zeitschrift, 27. Jg., Nr. 4, Berlin 1986, S. 569 ff.; ders., Der sozialökonomische Entwicklungsstand und die Stammesorganisation der Venda in Transvaal (Südafrika) am Vorabend ihrer Unterjochung. In: Jahrbuch des Museums für Völkerkunde zu Leipzig, Bd. 38, Berlin 1989, S. 248 ff.; Greschat, H.-J., Eine "voräthiopische" südafrikanische Kirche. Die Sezession der Ba-luther in Pediland im Jahre 1890. In: Glaube-Geist-Geschichte. Festschrift für Ernst Benz zum 60. Geburtstag am 17. November 1967, hrsg. von G. Müller und W. Zeller, Leiden 1967, S. 532 ff.
- 51 Wangemann, H. T., Maleo und Sekukuni, Berlin 1869, S. 130.
- 52 Ders., Die evangelische Missionsarbeit in Südafrika, Bd. 4, Berlin 1877, S. 398.
- 53 Ders., Südafrika und seine Bewohner, 4. Aufsatz, Berlin 1881, S. 347.
- 54 Du Plessis, J., History of Christian Missions in South Africa, London 1911, S. 347.
- 55 Berliner Missionsberichte, Berlin 1879, S. 441.
- 56 Vgl. den Wortlaut bei Merensky, A., Erinnerungen S. 487 f.
- 57 Proske, W., Zur politischen Bedeutung der frühen Hermannsburger Mission in Botswana. In: Zeitschrift für Religions- und Geistesgeschichte, 41. Jg., Heft 3, Köln 1989, S. 257.

- 58 Wangemann, H.T., Ein zweites Reisejahr in Süd-Afrika, Berlin 1886.
- 59 Vgl. van der Heyden, U., Die deutsche Kolonialpolitik in Südwestafrika in bezug auf die Ansiedlung von Buren während und nach dem Südafrikanischen Krieg von 1899 bis 1902 F. In: Asien-Afrika-Lateinamerika, Nr. 6, Berlin 1990, S. 1075 ff.
- 60 Berliner Missionsberichte, Berlin 1879, S. 245.
- 61 Vgl. Pollock, N.C.,/S. Agnew, A Historical Geography of South Africa, London 1963, S. 167.
- 62 Hosianna, Berlin 1899, S. 127.
- 63 Gründler, W., Der Krieg im Bawendaland. In: Der Missions-Freund, Jg. 54, Berlin 1899, S.37 f.
- 64 Ders.; Der Krieg der Buren gegen die Bawenda in Transvaal. In: Evangelisches Missions-Magazin, Jg. 43, Basel 1899, S. 433.
- 65 Wessmann, R., The Bawenda of the Spelonken (Transvaal). A Contribution towards the Psychology and Folk-Lore of African Peoples, London 1908.
- 66 Zitiert nach Berliner Missionsberichte, Berlin 1899, S. 96.
- 67 Endemann, C., Der Einfluß des Christentums auf Gemütsleben und Sitte der Eingeborenen in Südafrika, Berlin 1912, S. 3.
- 68 Richter, J./K. Axenfeld, Vom Kampf des Christentums um Asien und Afrika, Berlin 1910, S. 27.
- 69 Gründler, W., Der Krieg der Buren a.a.O., S. 450.
- 70 Merensky, A., Die Stellung der Mission zum Volkstum der Heidenvölker, Berlin 1964, S. 229.
- 71 Vgl. Sarevskaja, B.J., Starye i novye religii Tropiceskoj i Juznoj Afriki, Moskau 1964, S. 229.
- 72 Oelsner, R. a.a.O., S. 282.
- 73 Gründer, H., Christliche Mission und deutscher Imperialismus. Eine politische Geschichte ihrer Beziehungen während der deutschen Kolonialzeit (1884-1914) unter besonderer Berücksichtigung Afrikas und Chinas, Paderborn 1982, insbesondere S. 180 ff.; ders., Deutsche Missionsgesellschaften auf dem Wege zur Kolonialmission. In: K.J. Bade (Hrsg.), a.a.O., S. 68 ff.

- 74 Niesel, H.-J., Kolonialverwaltung und Mission in Deutsch-Ostafrika 1890-1914, Dissertation, Freie Universität Berlin 1971.
- 75 Als Beispiele aus der jüngeren Vergangenheit seien angeführt: Ustorf, W., Mission im Kontext. Beiträge zur Sozialgeschichte der Nordeutschen Missionsgesellschaft im 19. Jh., Bremen 1986; ders., Die Missionsmethode Franz Michael Zahns und der Aufbau kirchlicher Strukturen in Westafrika. Eine missionsgeschichtliche Untersuchung, Erlangen 1989; Rusch, G., Koloniale Kirche. Die Presbyterianische Kirche Ghanas im Spannungsfeld zwischen kolonialer Abhängigkeit und nationaler Emanzipation, 1896-1966, Bremen 1977; Proske, W., Botswana und die Anfänge der Hermannsburger Mission, Frankfurt (Main)/Berlin/New York/Paris 1989; Fiedler, I., Wandel der Mädchenerziehung und Mädchenbildung in Tanzania unter dem Einfluß von Mission, kolonialer Schulpolitik und nationalem Sozialismus, Dissertation, Universität Dortmund 1982; Hasselhorn, F., Bauernmission in Südafrika. Die Hermannsburger Mission im Spannungsfeld der Kolonialpolitik 1890-1939, Erlangen 1988; Pabst, M., Mission und Kolonialpolitik. Die norddeutschen Missionsgesellschaft an der Goldküste und in Togo zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges, München 1988; Engel, L., Die Stellung der Rheinischen Missionsgesellschaft zu den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen Südwestafrikas und ihr Beitrag zur dortigen kirchlichen Entwicklung bis zum Nama-Herero-Aufstand 1904-1907, Dissertation, Universität Hamburg 1972. Zu den bis Mitte der 70er Jahre erschienenen Werken vgl. Kamphausen, E./W. Usdorf, Deutsche Missionsgeschichtsschreibung. Anamnese einer Fehlentwicklung. In: Verkündigung und Forschung (Beihefte zu "Evangelischer Theologie"), 22. Jg., Heft 2, München 1977, S. 2 ff.
- 76 So z. B. Triebel, J., Lwembe - ein göttlicher Heroe der Wakinga in Tanzania. Untersuchungen zum Verständnis afrikanischer Religionen, Dissertation, Universität Erlangen - Nürnberg 1988; Mignon, A., Ein vorkolonialer Missionsversuch in Botswana. Eine ethno-historische Studie zur Ge-

- schichte der Hermannsburger Mission bei den Balete im 19. Jh., Dissertation, Universität Wien 1990; Balz, H., Where the faith has to live. Studies in Bakossi Society and Religion, Heilbronn-Böckingen 1984; Nyagava, S.J., A History of the Bena to 1914, Dissertation, University of Dar es Salaam 1986.
- 77 Vgl. z. B. Wright, M., German Mission in Tanganyika 1891-1941. Lutherans and Moravians in the Southern Highlands, Oxford 1971; Sicard, S. von, The Luheran Church on the Coast of Tanzania 1887-1914, with special reference to the Evangelical-Lutheran Church in Tanzania, Synod of Uzaramo-Uluguru, Uppsala 1970; Mminele, S.P.P., Merwe, D.W. van der, Van Paternalisme tot Selfbeskikking: Die Berlynse Sendinggenotskape Verkstigting in Transvaal. 1904-1962, Dissertation (D. Litt. et.phil.), University of South Africa, Pretoria 1980.
- 78 Hasselhorn, F., Traditionelle und revisionistische Missionsgeschichtsschreibung am Beispiel Südafrikas. In: Hasselhorn, F. (Hrsg.), Gestern waren wir Partner. Begegnungen im Umbruch von Kirche und Mission, Frankfurt (Main)/Bern/New York/Paris 1989, S. 117 ff.
- 79 Als Beispiel mögen die in ihren Aussagen unterschiedlich akzentuierten Arbeiten von H. Loth u. a. genannt sein. Es läßt sich nur eine Auswahl anführen. Vgl. z. B. Loth, H., Die politische Zusammenarbeit der christlichen Mission mit der deutschen Kolonialmacht in Afrika, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, Nr. 6, Berlin 1959, S. 1337 ff.; ders., Christian Mission between Conformity to and Criticism of Colonialism. In: a.a.O. S. 178 ff.; ders., Zwischen Gott und Kattun. Die Berliner Konferenz 1884/85 zur Aufteilung Afrikas und die Kolonialismuskritik christlicher Missionen, Berlin 1985; ders., Die Ketzerbewegung in Südwestafrika, ihre Vorgeschichte und ihre Grenzen im Freiheitskrieg 1904 bis 1906. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Karl-Marx-Universität Leipzig, 9. Jg., Leipzig 1960, S. 401 ff.; ders., Kolonialismus und Religion. Historische Erfahrungen im Raum des Indischen Ozeans, Berlin 1987; ders.,

Mission-Slavery-Independent Churches. In: Studies on Developing Countries, No. 96, (Sources and Historiography on African National-Liberation Movements), Budapest 1978, S. 63 ff.; ders., Im Schatten des Sternenbanners. 200 Jahre amerikanische Politik und Mission in Afrika, Berlin 1976; ; ders., Kolonialismus unter der Kutte, Berlin 1960; ders., Rebellen im Priesterrock. Christen im Süden Afrikas und ihre Rolle im Widerstand gegen Kolonialismus und Apartheid. Eine historische Untersuchung, Berlin 1975; ders., Kolonialismus und Antikolonialismus in Südafrika unter religiösen Formen. In: Asien-Afrika-Lateinamerika, Nr. 4, Berlin 1976, S. 587 ff.; ders., Von der kolonialen Mission zum kirchlichen Kolonialismus. In: Deutsche Außenpolitik, Sonderheft I, Berlin 1960, S. 59 ff; ders., Auseinandersetzungen im religiösen Gewand. Kirchlicher Kolonialismus und ideologische Formen des Widerstandes - mit einem Dokumentenanhang. In: Büttner, K./H. Loth (Hrsg.), Philosophie der Eroberer und kolonialen Wirklichkeit. Ostafrika 1884-1918, Berlin 1981, S. 369 ff.; ders., Die christliche Mission in Südwestafrika. Zur destruktiven Rolle der Rheinischen Missionsgesellschaft beim Prozeß der Staatsbildung in Südwestafrika (1842-1893), Berlin 1963; Mohr, H., Katholische Orden und deutscher Imperialismus, Berlin 1965; Kaeselitz, R., Untersuchungen über die Rolle der christlichen Missionen in Kamerun während der deutschen Kolonialherrschaft (1884-1914), Dissertation, Humboldt-Universität, Berlin 1965; van der Heyden, U., Die Berliner Missionsgesellschaft und die letzten kolonialen Eroberungskriege in Südafrika. S. 37 ff.; Rusch, W., Zu den Auswirkungen missionarischer Tätigkeit auf die Kultur und Lebensweise der afrikanischen Bevölkerung. In: ebenda, S. 46 ff.; Sebald, P., Togo 1884-1914. Eine Geschichte der deutschen "Musterkolonie" auf der Grundlage amtlicher Quellen, Berlin 1988, S. 469 ff.; Lemke, M., Die Funktion der katholischen Missionsorden und -kongregationen in den ehemaligen deutschen Kolonien (1884-1918) im System des deutschen Kolonialismus, Dissertation, Pädagogische Hochschule Potsdam 1971. Kritisch zur Aufarbeitung und

Darstellung des Verhältnisses der Mission zum deutschen Kolonialismus in der DDR, vgl. Gründer, H., Kolonialismus und Marxismus. Der deutsche Kolonialismus in der Geschichtsschreibung der DDR. In: Schriftenreihe der Gesellschaft für Deutschlandforschung, Bd. 25/2: Geschichtswissenschaft in der DDR. Historische Entwicklung, Theoriediskussion und Geschichtsdidaktik, hrsg. von Fischer, A./ G. Heydemann, Berlin (West) 1988, S. 688 ff.

- 80 Vgl. z. B. Suckow, C., Die Bantu- und Khoisanbevölkerung Südafrikas unter den Bedingungen der europäischen Kolonialexpansion von der Mitte des 17. Jahrhunderts bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts im Spiegel der Berichte deutscher Reisender, Dissertation, Humboldt-Universität Berlin 1973, van der Heyden, U., Die letzten kolonialen Eroberungskriege..., a.a.O.; Arnold, B., Zur Auswirkung von Steuer und Lohnarbeit auf die einheimische Bevölkerung im Südwesten des ehemaligen Kolonialstaates Deutsch-Ostafrika (Tansania), Dissertation, Humboldt-Universität Berlin 1988, Liebau, H., Die Sprachforschungen des Missionars Benjamin Schultze, unter besonderer Berücksichtigung der "Grammatica Hindostanica". Historisch-linguistische Untersuchung, Dissertation, Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg 1988. Vgl. zur Auswertung und Nutzung der Quellen der Franckeschen Stiftungen in Halle seit dem Zweiten Weltkrieg die Bibliographie von Plaeschke, H./I. Plaeschke, Halle und die Kultur Südasiens - Monographien und Zeitschriftenaufsätze seit 1945. In: Brentjes, B./H.-J. Peuke (Hrsg.), Wissenschaftsbeziehungen zwischen Halle und Indien in Tradition und Gegenwart, (= Wissenschaftliche Beiträge der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg, Nr. 44, Halle /Saale 1987, S. 111 ff sowie einige selbst in dieser Publikation enthaltenen Beiträge. 81Vgl. z. B. Modrow, I., Zinzendorf und die Gründung der Herrnhuter Brüdergemeinde.

- Eine Studie über die relative Selbständigkeit und gesellschaftliche Einbindung religiöser Gemeinschaften im Übergangsfeld vom Feudalismus zum Kapitalismus, Dissertation, Akademie der Wissenschaften der DDR, Berlin 1988.
- 82 Vgl. z. B. Althausen, J., Kirchliche Gesellschaften in Berlin 1810 bis 1830. Ein Beitrag zur Geschichte der Erweckungsbewegung und des Laienapostolats in den evangelischen Kirchen des 19. Jahrhunderts, Dissertation, Martin-Luther-Universität Halle/Wittenberg 1965.
- 83 Hammer, K., Weltmission und Kolonialismus. Sendungsideen des 19. Jahrhunderts im Konflikt, München 1978, S. 111.
- 84 Gründler, W., Hundert Jahre Berliner Mission, Berlin 1923, S. 36.
- 85 Vgl. Lehmann, H., a.a.O., S. 105f.; Oelsner, R., a.a.O., S. 282; Richter, J., Geschichte der Berliner Missionsgesellschaft 1824-1924, Berlin 1924, S. 650ff.
- 86 Vgl. Brief der Rheinischen Missionsgesellschaft. In: Akte der Berliner Missionsgesellschaft betreffend Verhandlungen mit der Missionsgesellschaft Barmen wegen Übernahme der Hakka-Mission in China (1881-1882), Bd. 3, Abt. I, Fach 5, Nr. 45, Bl. 27; Wangemann, H. T., Denkschrift betreffend die Übernahme der früher vom chinesischen Hauptverein zu Berlin betriebenen, seit 1872 und 1873 nach Barmen übergegangenen Missionsarbeit in China, Berlin 1882.
- 87 Vgl. Oelsner, R. a.a.O., S. 282 ff.
- 88 Vgl. Lehmann, H., a.a.O., S 788 ff.; Richter, J., a.a.O., S. 524 ff.
- 89 Corby, R., Der Missionar, die Heiden und das Photo. Eine methodologische Anmerkung zur Interpretation von Missionsphotographien. In: Zeitschrift für Kulturaustausch, 40. Jg., Heft 3, Stuttgart 1990, S. 460.
- 90 Wagner, W., Missionare als Photographen. In: ebenda, S. 466 ff.